

Paul Michel:

Wissensvermittlung in narrativer Form

Abstract:

Nicht alles, was wir wissen, hat die Gestalt einer Erzählung (z. B. wie Granatapfel-Saft schmeckt). Nicht alle Erzählungen wollen der Wissensvermittlung dienen (z. B. Witze). Gewisse Wissensinhalte sind nur in narrativer Gestalt vermittelbar (z. B. wenn die Eltern erzählen, wie der kleine P. einst laufen lernte). Und einige Erzählungen sind bloß äusserliche Aufmachung von Wissensvermittlung, die im Kern nicht-narrativ abläuft (z. B. in einen Reisebericht verpackte Geologie). Um das in der Geschichte gespeicherte Wissen (Welt des Textes) auf das aktuell zur Diskussion Stehende (Lebenswelt) beziehen zu können, sind bestimmte exegetische Prozeduren nötig.

Einleitung

Die Themen Wissensrepräsentation, Semantic memory u.ä. haben Konjunktur. – Es gibt einen ›linguistic turn‹¹, einen ›iconic turn‹ und seit einiger Zeit den ›narrative turn‹². Bei allen solchen anregenden Einfällen besteht die Tendenz, dass ihre Urheber und vor allem die Popularisatoren alle Phänomene über denselben Leist schlagen: alles ist Bild, alles ist Erzählung. Dieser Aufsatz ist darum bemüht, mehr Trennschärfe zu erlangen.

Zunächst scheint das Unterfangen, Wissen in Geschichten zu bewahren oder aus Geschichten zu erwerben, abwegig, denn *historia*, die Erfahrung des Einzelfalls, gilt ja in der aristotelischen Tradition (Metaphysik A 981) gerade als das nicht Wissenschaftsfähige. Es ist klar, dass Wissens Elemente wie die Gewebestruktur der *Körperbindung* oder die Definition der *Primzahl* oder die Technik des *Fahrplanlesens* nicht in Form von Geschichten tradierbar sind. Umgekehrt scheint uns die Wichtigkeit des Mediums Narration deutlich bei Fällen wie bei der Kenntnis der Biographie Goethes; beim Wissen vom eigenen Herkommen (*Die Ureinwohner der Schweiz waren die Pfahlbauer*). Wir können narrative Strukturen auch vermuten bei der Didaxe von moralischem Verhalten mittels Exempla. Man wird differenzieren müssen.

Allgemein gilt, dass man nur mit bestimmten Strukturen und Prozeduren bestimmte Funktionen bewerkstelligen kann. (Mit einer Beisszange ist es schwierig einen Nagel einzuschlagen; mit einem einfachen Hammer schwierig, einen Nagel herauszuziehen.) Auf unser Problem bezogen: Eine Geschichte muss eine bestimmte Struktur haben, um

¹ Der Ausdruck ist wohl zurückzuführen auf Ludwig WITTGENSTEIN, Philosophische Untersuchungen (Oxford 1953 / Frankfurt/M. 1960) § 108, wo er sagt, »dass wir unsere ganze Betrachtung drehen« müssen – aber wer weiss das noch? Dass vieles, was wir geistig erschließen, die Form einer Erzählung hat, hat Wilhelm SCHAPP 1953 formuliert.

² Hinzuweisen wäre auf die frühen Anregungen von Johann Baptist METZ, 1973 und Schalom BEN-CHORIN, 1985. – Seit 1999 erscheinen Bücher und Aufsätze mit Titeln wie »Poetologien des Wissens«, »Erzählen und Wissen«, »Erfahrungswissen erzählbar machen«.

bestimmtes Wissen vermitteln zu können; und umgekehrt: nur bestimmte Wissensformen können in Gestalt einer Geschichte vermittelt werden. Abgesehen von Wissenstyp und Struktur der Geschichte müssen weitere Faktoren berücksichtigt, die es erlauben, die Textwelt in die Lebenswelt zu transformieren.

Mein Ziel ist zu zeigen, wie in konkreten Fällen

- der Wissenstyp (Kapitel 1)
- die narrative Struktur der verwendeten Erzählung (2A – 2D)
- die sprechaktliche bzw. rhetorische Funktion der Verwendung dieses Wissens (3A – 3E)
- und die dazu notwendigen exegetischen Verfahren (4A – 4C)

sich in einem logisch stringenten Gebilde verbinden.

Dabei möchte ich Randphänomene ausscheiden. Nicht betrachtete werden soll die je besondere Gegebenheitsweise der Erzählung (»discours«). Etliche Wissens Elemente lassen sich an Hintergrundgeschichten anbinden, oder sie stammen aus bestimmten lebensgeschichtlichen Zusammenhängen, oder sie lassen sich aufgrund einer Einbettung in eine Geschichte gut; hier wird Wissen nicht notwendigerweise in narrativer Form vermittelt, weshalb solche Erscheinungen hier ausgeschlossen werden sollen.

Ich mache eine logisch-linguistische Analyse; insofern als die vermittelten Wissens-Inhalte unendlich sind, entziehen sie sich ohnehin einem analytischen Zugriff. Ich konzentriere mich in erster Linie auf strukturelle Momente. Ich sehe hier auch ab von der Güte und der Betroffenheit auslösenden Qualität von Geschichten.

Es lässt sich unterscheiden, ob eine Geschichte ein Mal ad hoc erzählt wird, um ein Wissen zu vermitteln (»Verbrauchsrede«), oder ob sie im gesellschaftlichen Gedächtnis gespeichert und abgerufen wird (»Wiedergebrauchsrede«³). Beim Thema der Wissensspeicherung interessiert natürlich besonders der zweite Fall.

Nun ist sowohl der Begriff ›Wissen‹ als auch derjenige von ›Geschichte‹ mehrfach homonym und wird völlig unpräzise und instabil verwendet. Wir müssen also zunächst brauchbare Termini zuschneiden⁴; beide hinlänglich genau, d.h. nicht zu eng und nicht zu weit.

(1) Wissen

›Wissen‹ lässt sich nicht flapsig von ›Information‹ oder ›Bildung‹ abgrenzen; Wissen ist auch nicht eine gestaltlose Menge von Bytes in der Erinnerung oder auf einer Harddisk, sondern wir müssen es auffassen als strukturiert: es gibt Typen von Wissens Elementen, Hierarchien,

³ Heinrich LAUSBERG, Elemente der literarischen Rhetorik, München: Hueber 1963. §§ 11ff. und 14ff.

⁴ Ich verwende das saloppe Wort mit Bedacht. Es geht ja nicht darum, ein bereits bestehendes Phänomen definitorisch zu erfassen, sondern ein Konzept zu entwerfen, mit dem sich gute Ergebnisse erzielen lassen (Stichwort ›Viabilität‹ im Konstruktivismus).

netzartige Verbindungen.⁵ Für unser Vorhaben reicht eine behelfsmäßige Unterscheidung wie die im folgenden angeführte.

Es gibt eine lange Tradition der Unterscheidung von Wissenstypen. Erwähnt werden soll nur Leibniz, der »vérités de fait« (empirisches Sachwissen, kontingent) und »vérités de raison« (axiomatisches Wissen, notwendig z. B. *die Winkelsumme im Dreieck beträgt zwei rechte Winkel*) unterscheidet (»Monadologie«, verf. 1714; § 33⁶). Es lassen sich weitaus mehr Typen erkennen. Zur Zeit ist die von J. Mittelstraß geprägte Unterscheidung von »Verfügungswissen« vs. »Orientierungswissen« in aller Munde.

Ich biete einen ungeordneten und nicht abgeschlossenen Katalog, der sich an linguistischen und prädikaten- bzw. aussagenlogischen Gesichtspunkten orientiert und zur feineren Unterscheidung auch so etwas wie aristotelische Kategorien (›woher stammt?‹, ›was bewirkt?‹) bezieht; gelegentlich werden auch Konzepte aus Spezialdisziplinen berücksichtigt.⁷

Wissen, dass etwas einmal der Fall war oder ist: *Goethe ist 1832 gestorben.*

Wissen davon, welche Eigenschaften ein Phänomen regelmäßigerweise hat: *Das Reh frisst kein Fleisch. Fliegenpilze sind giftig.*

Wissen davon, in welche übergeordneten Klassen wir (in unserer Kultur) Dinge einordnen: *Voltaren ist ein Arzneimittel.*

Wissen davon, was unter einem Archilexem alles subsumiert ist: *Ungeziefer, olympische Disziplin*

Kenntnis technologischer Prozesses-Abläufe: *Wissen wie man ein Blancmanger zubereitet.*

Kenntnis einer Regularität: *Wenn man sich Röntgen-Strahlung aussetzt, kann man Genschäden davontragen.*

Wissen um terminologische Konventionen: *Primzahl ist eine nur durch sich selbst und durch 1 teilbare natürliche Zahl.*

Wissen um die Strukturiertheit von regelmäßig vorkommenden Gebilden: *Am Würfelbein befindet sich unten eine Rinne für die Flechse des Peronaeus longus.* Vielleicht kann man als Wissenstyp die Vorstellungen über die psychische Organisation (sei es von sich selbst, sei es des Mitmenschen) ebenfalls hier hinstellen.

Wissen um muttersprachliche Differenzierungen: *hüpfen, gehen, laufen, schlendern, spazieren* u.a. Verben für ›gehen‹

⁵ Vgl. den einleitenden Aufsatz S. 9–74 in Michel / Herren / Rüesch 2007.

⁶ G. W. LEIBNIZ, *Monadologie*, übers., eingeleitet und erläutert von Hermann Glockner, Stuttgart 1979 (RUB 7853).

⁷ Ich unterscheide nicht wie einige natürliche Sprachen *wissen* und *können* resp. *know-that* und *know-how* resp. *connaître* und *savoir*.

Wissen vom eigenen Herkommen (Familie, Nation): *Die schweizerische Urbevölkerung bestand aus autochthonen Pfahlbauern.*

Wissen um Normen, Kenntnis von erlaubten bzw. tabuisierten Zielen und Werten: *Zu Fisch serviert man Weisswein.*

Kenntnis von Erklärungsmustern: *Die vielen Gewaltverbrechen entstehen durch die Vorbildwirkung von Krimiserien an der Television.*

Procedural skills (z. B. *Rechnen mit einem Abakus*); Kenntnisse von Problemlösungsstrategien (*die Technik des Fahrplanlesens*)

Kenntnis von sozialen Handlungsabläufen, sog. »Scripts«

Kenntnis von sozialen Rollen und damit erwartbaren Verhaltensmustern: *die Ärztin in der Sprechstunde, ich als Gesuchsteller, ...*

Kenntnis psychologischer Strategien wie z. B. die Antizipation des gegnerischen Verhaltens

Logische Fähigkeiten, z. B. Verwendung des *Modus BARBARA* oder des *a fortiori-Schlusses*.

usw.⁸

In Anbetracht dessen, dass es in der Enzyklopädieforschung meines Wissens keine Ansätze zur Differenzierung von Wissenstypen gibt, mag diese Liste bereits einen ersten Schritt darstellen.

(2) Strukturen von Geschichten

Die Begriffe ›Geschichte‹, ›Erzählung‹ und deren Pendants in anderen Sprachen (frz. *histoire*, *conte*; engl. *history*, *story*, *tale*, *narrative*, *narration*⁹) werden nicht begriffsscharf gehandhabt und sind mehrdeutig.

Bei der Verwendung des Worts ›Geschichte‹ muss man grundsätzlich auseinanderhalten: das Narrative (›jemandem eine Geschichte erzählen‹) und das Historisch-Faktische (›es hat sich eine Geschichte ereignet‹). Eine Tierfabel ist narrativ, aber nicht faktisch; das Ausgleiten auf

⁸ Wie immer stellt sich das Problem, wie eng bzw. weit man das Definiendum ansetzt, um die Fülle der Phänomene möglichst einfach beschreiben zu können. Lassen sich mit der skizzierten Liste beispielsweise Wissens Elemente wie *Menuett*, *Tuberkulose* erfassen?

⁹ Google findet (16.4.06) allein auf Deutsch 11'200 Seiten, in denen sowohl *Narration* als auch *Narrativ* vorkommen.

einer Bananenschale ist eine »sich ereignete Begebenheit«¹⁰, freilich solange kein Zeuge davon berichtet, nichts Narratives.

In den meisten Fällen haben wir von sich ereigneten Begebenheiten nur in narrativer Form Kenntnis. Die sogenannte fiktionale Literatur bedient sich ebenfalls der narrativen Form. Worin sich ein mimetischer (d.h. eine Begebenheit abbildender) Text von einem diegetischen (d.h. ein möglicherweise sich Ereignendes entwerfender) Text unterscheiden, ist eine intrikate Frage, die uns in unserem Zusammenhang nicht beschäftigen muss. So ist es aus sprachlogischer Warte belanglos, ob strategisch kluges Handeln in einer erfundenen Tier-Fabel oder in einem auf historischen Begebenheiten fußenden Exemplum gespeichert ist.

Exkurs über die Tauglichkeit literarisch-linguistischer Kriterien bei der Definition von ›Geschichte‹

Für einen Literaturwissenschaftler wäre es attraktiv, wenn sich ›Geschichte‹ ohne jeden Bezug auf ausser-textuelle Referenzen rein aufgrund von Textmerkmalen definieren ließe. Als formales Kennzeichen bietet sich zunächst das Tempus an, das von H. Weinrich als das klassische Erzähltempus herauspräpariert wurde: das Präteritum.

Erste Einfälle lassen einen freilich bereits zweifeln. Eine der lyrischsten Stellen der deutschen Literatur – und Lyrik ist nach Emil Staigers »Grundbegriffen der Poetik« vom narrativen Genus deutlich unterscheidbar – lautet, im Präteritum:

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus.

Aber werden wir wissenschaftlicher. Man kann folgenden Test anstellen: Was passiert, wenn man einen Satz gegen die Erwartung ins Präteritum oder ins Präsens setzt? .

Fliegenpilze waren giftig.

Hier lässt sich schwer ein Sinn zuordnen. Wir vermuten einen Fehler. (Anders im Satz *Tuberkulose war im 19. Jahrhundert letal.*) – Nächster Test:

Die Sonne drehte sich einst um die Erde.

Diesen Satz kann man als eine façon de parler ansehen, mit dem der Satz ›Die Leute glaubten einst, dass die Sonne sich um die Erde drehe.‹ formuliert wird. Das ist hinsichtlich des Glaubens der Leute eine historische Aussage, hinsichtlich des (im Nebensatz ausgedrückten) astronomischen Befunds eine ewigwährende Gesetzmäßigkeit (hier freilich eine falsche, aber das tut nichts zur Sache).

Effi liebt Crampas.

¹⁰ Nach GOETHEs Definition der Novelle als »sich ereignete [sic!] unerhörte Begebenheit« am Donnerstag Abend, den 29. Januar 1827; in: Johann Peter ECKERMANN, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, hg. Gustav Moldenhauer, 1. Band, Leipzig: Reclam o.J., S. 228.

Dass der Satz nicht im Präteritum steht, zeigt (einem im Geschäft der Literaturwissenschaft einigermaßen Geübten), dass eine Zusammenfassung eines fiktionalen Text gemeint sein kann; das ist ein Hinweis darauf, dass zwar eine Narration, aber kein historisches Faktum vorliegt. In einem besonderen Verwendungszusammenhang (Klatsch) und unter Voraussetzung der Kenntnis des Romans lässt sich der Satz als intertextuelles Spiel interpretieren, im Sinne von ›Die mit dem Decknamen Effi versehene Dame NN. liebt in ehebrecherischer Weise ... Herrn XY.‹

Haydn lebt.

Das ist, wenn der Komponist der »Schöpfung« gemeint ist, nach 1809 kontrafaktisch. Hier ist das Präsens gleichsam ein metaphorischer Indikator¹¹, um uns auf eine Deutung zu bringen wie: ›Haydns Musik ist heute noch aktuell.‹

Man erkennt aus diesen Gedankenspielen, dass die Tatsache, ob ein Text im Präsens oder Präteritum steht, kein sicherer Hinweis darauf ist, ob eine Geschichte vorliegt. – Möglicherweise sind andere formale Kriterien ebenso unsicher. Wenden wir uns also ausser-literarischen Kriterien zu.

Neuansatz: ›Geschichte‹

Ich gehe von einer hausbackenen, nicht-literaturwissenschaftlichen Vorstellung aus:

- Eine Geschichte berichtet etwas Einmaliges, Abgeschlossenes; nichts gesetzmäßig sich Wiederholendes. (Im Lateinischen wird das Perfekt verwendet: *contigit, occidit, factum est*; im Deutschen das Präteritum: *es geschah*).
- Eine Geschichte ist unumkehrbar; es gibt immer ein Vorher und ein Nachher (*deinde ... deinde ...*)

Wenn jemand eine Geschichte erzählt, kommen durch den Erzählakt weitere Elemente hinzu: Der Erzähler situiert sich bzw. seinen Standpunkt; er gibt kausale oder finale Erklärungen ab und äussert sonstige Evaluationen; er rechtfertigt gegebenenfalls, warum oder wozu er diese Geschichte erzählt. Der Erzähler kann die Geschichte auch besonders gestalten, indem er beispielsweise die Reihenfolge der Ereignisse umkehrt u.a.m. (Phänomene des »discours«). Einige solcher komplizierender Faktoren erörtern wir unten in Kapitel (5). In den folgenden nach zunehmendem Komplexitätsgrad geordneten Analysen soll nur die Struktur der Ereignisse Gegenstand der Betrachtung sein.

2A Ereignisse, Begebenheiten, events, événements

Die simpelste Form von Geschichten sind Berichte von Ereignissen oder Begebenheiten.¹²

¹¹ Eine »narrative Metalepse« nach Scheffel/Martínez S. 79.

¹² Vom Ereignis zur Regularität: Im 16. Jahrhundert galten Kometen als einmalige, historische Ereignisse – als die elliptische Bahn des ›Halley'schen‹ Kometen erkannt war (beobachtet 1531, 1607, 1682 durch Halley; vorausgesagt auf 1759), wurden sie zu einem konstanten Phänomen, und verloren damit auch



Donnerstein von Ensisheim: Conrad LYCOSTHENES, Wunderwerck Oder Gottes vnergründliches vorbilden, Basel: Henric Petri 1557, Holzschnitt zum Jahr 1492, pag. cccclvij.

Am 7.11.1492 schlug in der Nähe von Ensisheim ein ca. 127 kg. schwerer Meteorit ein. Conrad LYCOSTHENES¹³ notiert zu diesem Jahr:

Im Suntgaw oder obern Elsaß bey dem stättlin Ensißheym do dz Osterreichischen Landgrichts hof läger ist / fiel mit grossem sausen vnnnd knastlen des gwulcks / vnnnd in einem plitz / ein stein vom himmel der zwen Centner schwer / er ward uß graben / vnd an einer kättin im stättlin in der pfarrkirchen im Chor vffgehenckt do er noch hangt vnd gesechen wirdt. Es geschach vff den sibend Herpstmonats.

Kaiser Maximilian, der sich gerade in der Gegend aufhielt, hat den Donnerstein besucht. Sebastian Brant hat ein Flugblatt über das Ereignis verfasst. Dürer hat ihn in einer Zeichnung festgehalten.

Das zentrale Ereignis (*fiel ein stein vom himmel*) ist gerahmt von Begleitumständen, wobei schwer auszumachen ist, was für die Botschaft unabdingbar ist und was nur Kolorit gibt oder der Herstellung von Glaubwürdigkeit dient (in Analogie zur Grammatik würden wir von

ihren Schrecken – und über sie wird im Präsens der naturgesetzlichen Wahrheiten berichtet: *Der Halleysche Komet erscheint alle 76 Jahre.*

¹³ [Conrad LYCOSTHENES], Wunderwerck Oder Gottes vnergründliches vorbilden / das er inn seinen geschöpfpen allen / so Geystlichen / so leyblichen / in Fewr / Luft / Wasser / Erden / auch auß den selben vier vrhaben /inneingefügtem stuck des Mentschen / in Geflügel / Vieh / Thier / Visch / Gwürm / von anbegin der weldt / biß zuo vnserer diser zeit / erscheynen / hören / brieuuen lassen. [...] Auß Herrn Conrad Lycostehnis Latinisch zusammen getragner beschreybung / mit grossem fleiß / durch Johann Herold / vffs treüwlichst inn vier Buecher gezogen vnnnd Verteütscht, [Basel: Henric Petri 1557]; Reprint: Hildesheim: Olms 2007.

Attributen und freien Umstandsangaben sprechen). Es gibt Geschichten, bei denen die Umstände notwendigerweise miterzählt werden müssen.

2B Chronologische Reihe von Ereignissen

Ein Ereignis kommt selten allein. So ergibt sich der Bericht von chronologisch nacheinander sich ereigneten Begebenheiten.

Ein gutes Beispiel ist ein Reisetagebuch. Felix PLATTER¹⁴ notiert im Jahr 1552:

Wir reiten [Präteritumsform] in das stettle Wallenburg, 1 meil von Liestal, war schon zimlich spot, [...], die nacht überfiel uns aber auf dem Houwenstein und fiel mein rößlein mit mir uf einen felschen, geschach mir doch nüt; kamen in das dorf Langenbruck, do bleiben wir übernacht. Den 11 octobris reiten mir durch das dorf Balstal [...] in die stat Solothurn, aßen zuo mittag zum Leuwen. Es war eben der jarmerckt also; meister Gregorius der organist fuort uns in die kilchen.

Sehr leicht ergibt sich – sei es durch Interpretation des Erzählers oder diejenige des Rezipienten – aus dem ›post hoc‹ ein ›propter hoc‹. In der Primarschule sind wir dazu angehalten worden, die Erlebnisse der Schulreise nicht im Stil von ›und dann – und dann – und dann‹ zu erzählen. Die Anstrengung um einen ›elaborierten Code‹ im Sinne von Basil Bernstein in Ehren, aber dies ist doch die Grundlage aller Geschichten.

2C Aus systemischen Gründen nicht umkehrbarer Prozessablauf

Insofern technologische Prozesse das Befolgen eines geregelten Gangs in zeitlich aufeinanderfolgenden Phasen erfordern, muss diese in narrativer Form gespeichert werden. Solche Prozesse haben Ereignis-Charakter, werden aber, weil sie stereotyp ablaufen und wiederholbar sein sollen, im Präsens erzählt.

Beispiel: Die Beschreibung der Produktion künstlicher Soda¹⁵ nach der Methode von Leblanc (1794):

Die Überführung von Kochsalz in Glaubersalz geschieht mittelst Schwefelsäure in einem Flammenofen. Wenn die Entwicklung des Salzsäuregases aufgehört hat, so wird die Masse durch weiteres Erhitzen geschmolzen. [...] Zur Überführung des Glaubersalzes in kohlen-saures Natron dienen ebenfalls Flammenöfen. Man mengt 100 Theile schwefelsaures Natron mit 105 Theilen kohlen-saurem Kalk und 53–60 Theilen Kohle und bringt das Gemisch auf den Herd des Ofens [...].

¹⁴ Felix PLATTER, Tagebuch (Lebensbeschreibung 1536–1567), hg. Valentin Lötscher, (Basler Chroniken 10), Basel: Schwabe 1976; S. 132.

¹⁵ Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Vierte, umgearb. und stark verm. Auflage, Altenburg 1857–1865; Band 16 (1863), S. 238. – Aebli hatte als Beispiel die Zubereitung von Milchkafe gewählt (Bd. I, S. 153).

2D Komplexe Erzählungen

Den Unterschied von Typ 2C und 2D kann man mit Edward M. Forster so fassen (die Terminologie von ›story‹ und ›plot‹ übernehme ich nicht):

»We have defined a story as a narrative of events in their time-sequence. A plot is also a narrative of events, the emphasis falling on causality. *The king died and then the queen died.* is a story. *The king died and then the queen died of grief.* is a plot. [...] If it is in a story we say ›and then?‹ If it is in a plot we ask ›why?‹.¹⁶

Ein komplexeres Modell ist das (von Lessings Fabeltheorie und A. C. Danto inspirierte) Modell von Geschichten, das ein finales Element enthält.

	Situation I	Handlung h	Situation II	
Ursache der Situation I kann berichtet werden	wird als unpassend im Lichte der Normen empfunden oder dargestellt	führt von S I zu S II	wird als normadäquat empfunden oder dargestellt → Urteil über Handlung h oder h/2	Handlung hat Nebenfolgen → neue missliebige Situation
	(Aversions)-Motiv:		(Appetenz)-Motiv	
(als Anschlussmöglichkeit)	kann fehlen	evtl. alternative Handlung hb	S II a vs. S II b	(als Anschlussmöglichkeit)

Beispiel:¹⁷ *Als dem H. Benedictus der böse Feind ein Bildnuß eines Weibes zaiget / welche er unbedachtsamer weiß besichtiget / ward er dermassen zur Gailheit angefochten [Situation I] / daß er sich entschlosse / die Wüste zu verlassen [h2]. Aber die Gnad Gottes half jhme / vnnnd Benedictus zohe die Klaider auß / weltzet sich so lang in Distel und Dörnern [h] / biß die anfechtung verginge [Situation II].*

Weder der Begriff der Situation noch der der Handlung lässt sich leicht definieren. Beide hängen eng zusammen. Ich skizziere mein soziologisch angehauchtes Verständnis so:

Unter Handlung ist zu verstehen nicht ein zweckrationales Tun (*ein Messer schleifen*), nicht ein physiologisches (*niesen*) Verhalten – obwohl solche Tätigkeiten ggf. handelnd in Dienst

¹⁶ Edward M. FORSTER, *Aspects of the Novel*, London 1927. (Freundlicher Hinweis von Veronika-Rosa Seemann)

¹⁷ Antoine D'AUVEROULT S.J. , *Historischer Catechismus Darinnen auserlesne Exempel, Historien und Wunderzaichen zu bestettigung deß wahren Catholischen Glaubens begryffen seyn*. München 1629; S. 431.

genommen werden können. Zentral ist eine gezielte Situationsveränderung oder -aufrechterhaltung, für die von Sozialpartnern eine Rechtfertigung verlangt werden kann. (Selbstverständlich geraten wir hier in die Theoriediskussion der Soziologie seit Max Weber.)

Unter Situation ist zu verstehen: Das hinsichtlich relevanter Faktoren gedeutete Feld von Bestimmungen eines Individuums zu einem Zeitpunkt. Wichtig ist, dass der Begriff der Situation eine Deutung im Lichte von Normen enthält, individuellen (*mir ist es zu warm hier*) oder sozialen (*das kann man doch nicht einfach hingehen lassen*). Die Beurteilungsinstanz kann sein: der Erzähler; eine Figur aus der Erzählung selbst; das Publikum. (Im Beispiel ist die *Gailheit* bei allen drei Instanzen negativ besetzt).

Die Handlung des Helden der Geschichte wird nicht als solche beurteilt, sondern wird im Rahmen der Ausgangs- und Endsituation ›gewürdigt‹ (ein juristischer Terminus): unter diesen Umständen (S I) bzw. um diese normgerechte Situation (S II) zu erreichen, war h tolerierbar oder sogar gesollt – und erfolgreich. Oder: in Anbetracht der durch die Handlung herbeigeführten schlimmen Nebenfolgen ist h zu verurteilen. — Auch dieses Urteil kann vom Erzähler direkt gefällt werden, von Mitfiguren benannt oder durch die Schilderung der Situation einem verständigen Publikum insinuiert werden.

Narratologisch formuliert stellt in dem skizzierten Modell die Situation I ein Ungleichgewicht dar, das eine Entscheidung des Helden der Erzählung herausfordert; man kann auch sagen, der Held befinde sich momentan in einer Krise. – Psychologisch kann man unterscheiden: S I ist misslich, d. h. es liegt ein Aversionsmotiv vor; S II ist anstrebenswert, d. h. es liegt ein Appetenzmotiv vor.

Dadurch, dass eine solche Erzählung wie ein Molekül gleichsam ›freie Radikale‹ enthält (bei den Ursachen und Folgen), kann es zu größeren Einheiten verkettet und vernetzt werden; und wenn sie vom Erzähler nicht verkettet wird, werden die Zuhörer (oder Psychoanalytiker) hier interpretierend Ketten anbinden.

D-Varianten, komplexere Gestalten

Einige typische Erzählmuster sind Varianten des Modells D:

Die Situation I kann in einem Auftrag bestehen, den der Held bekommt, mit dem Ziel, Situation II herbeizuführen.

Die Situation I wird nicht erzählt. Die Alttestamentler haben für diesen Typ den Terminus »Tun-Ergehen-Zusammenhang«¹⁸ geprägt.

Die Situation I ist so arrangiert, dass ein Handlungs-Dilemma provoziert wird. Sie kann dann auch als Test inszeniert sein (vgl. Hiob). Die Pointe besteht hier darin, sichtbar zu machen, was der Held in einer Werte-Hierarchie bevorzugt. Jolles nannte diesen Typ »Kasus«.

¹⁸ Der Ausdruck wurde geprägt von Klaus KOCH, Gibt es ein Vergeltungsdogma im alten Testament? in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 52 (1955), S 142.

Auch Geschichten vom Misslingen einer Handlung fügen sich dem Muster ein: der Plan von S II koinzidiert nicht mit der wirklich herbeigeführten S II.

Handlung ha und die alternative Handlung hb kann auch auf zwei Figuren verteilt werden: der in die Fremde ziehende, das väterliche Erbe verprassende Sohn / der daheim bleibende Sohn.

Einige Geschichten haben eine besondere Akzentsetzung innerhalb dieses Erzählmusters:

Die aitiologische Sage: Sie fragt von einer bestehenden Situation II zurück nach deren Ursachen, die in Handlungen vorzeitlicher Protagonisten bestehen mögen.

Es lassen sich noch mehr Varianten ausmachen. Hier geht es nur darum, die fundamentalen Bausteine zu bestimmen.

Peter von Matt sagte in einem Interview, es gebe vier Typen von Geschichten, aus denen fast die ganze Literatur generiert werden könne: »die Liebesgeschichte in der traurigen oder glücklichen Variante; die Intrigengeschichte, wo jemand durch List um Macht und Besitz gebracht wird; die Abenteuergeschichte, wo der Held in die Welt fährt, um Drachen zu töten, Prinzessinnen zu befreien und irgendwann triumphierend heimzukehren. Im bürgerlichen Zeitalter kommt noch die Selbstwertungsgeschichte hinzu.«¹⁹ Dieses Set ist inhaltlich bestimmt; es ergänzt die hier vorgestellten elementaren Formen.

Man kann sich auch fragen, wie alltäglich oder wie ausserordentlich eine Geschichte sein darf oder muss, um eine kommunikative Leistung (3A – 3E oder einen andere) zu erbringen. Auch dies sind inhaltliche Kriterien. Auch der absurdesten Geschichte kann man mit geeigneten Auslegungstechniken (Induktion 4B; allegorische Auslegung, das ist ein Spezialfall von 4A) eine Pointe abgewinnen.

(3) Wozu wissensvermittelnde Erzählungen verwendet werden. Eine Auswahl von Funktionen

Ausser in Schulstuben und Enzyklopädien geschieht Wissensvermittlung immer in einem anwendungsbezogenen Umfeld und mit einer ganz bestimmten Absicht, hat eine pragmatische Funktion. In diesem Kapitel geht es darum, verschiedene Funktionstypen auszdifferenzieren. Zu welchem bestimmten Zweck wird eine wissensvermittelnde Erzählung gebraucht?

Generell ist zu unterscheiden die Produktions- und die Rezeptionsseite: Im einen Aspekt (i) nimmt man den Standpunkt des Rhetors ein, der von einer Kommunikationsaufgabe ausgeht (hier: jemandem Wissen mitteilen) und nach deren (optimalen) sprachlichen Realisation fragt (hier: in narrativer Gestalt); im anderen (ii a) geht man von einem Menschen aus, der ein kommunikatives Problem lösen muss und zu diesem Zweck eine bereits ausformulierte

¹⁹ In: Der Spiegel 6/2007 vom 5.2.2007, S. 170. (Freundlicher Hinweis von Peter Litscher)

Erzählung bezieht. Wir wissen, dass die Passung zwischen einer ›intentio auctoris‹²⁰ und dem, was sich der ›Anwender‹ aus dem Text holt, eher selten vorkommt; die oblique Anwendung ist im Alltag häufiger. (Die Angehörigen publizieren eine Todesanzeige im örtlichen Intelligenzblatt – ein älterer Handwerksbursche entnimmt daraus: die Witwe N.N. wäre eine gute Partie). Schließlich ist (**ii b**) bei der Rezeption auch der Fall anzunehmen, wo Geschichten unbewusst aus dem Hintergrund das Handeln einer Person steuern.

Die hier skizzierten Funktionen von Erzählungen sind selbstverständlich eine Simplifikation.

3A Semantik

Wie lässt sich die Semantik von Wörtern beschreiben? Landläufig geht man davon aus, ein Wort lasse sich erklären, indem man auf das damit bezeichnete Ding zeige (Deixis: *Dies ist ein Granatapfel.*) oder indem man mit der Methode ›per genus proximum et differentiam specificam‹ vorgehe. Dies sind jedoch nur selten anwendbare Methoden der semantischen Bestimmung.

Gehen wir vom Gedanken Wittgensteins aus: »Stell dir vor, wie man ihren Gebrauch etwa lehren könnte!« (Philosophische Untersuchungen § 9), so könnte man sagen, dass Wörter eine Abbeviatur ihrer Einführungssituation darstellen. Hier lassen sich nun Gruppen von Wörtern ausmachen, die als Einführungssituation das Erzählen (oder Nachspielen) einer Geschichte erfordern.

Schon 1949 wies Gilbert Ryle auf die Gruppe der von ihm so genannten »Dispositionswörter« hin, z. B. das Wort *zerbrechlich*. Die Einführungssituation lässt sich als Geschichte imaginieren:

Nimm eine Glasscheibe, lass sie fallen und besiehe das Resultat! – Dann bilde einen reduktiven Schluss auf die dem Glas (schon vor dem Fall) innewohnende Gesetzmäßigkeit und nenne diese: *Zerbrechlich(keit)*.

Erforderlich ist hier der Strukturtyp 2D.

Wilhelm Schapp schreibt (1953, S. 149): »Was ein Versprechen, ein Befehl, ein Verzicht, was Verzeihung, ein Entschluss, eine Mitteilung ist, das alles kann nur auftauchen im Zusammenhang einer Geschichte.« Damit kommt eine weitere semantische Gruppe ins Gesichtsfeld: Wörter wie *Verzicht* sind Abbeviaturen und Schematisierungen einer Geschichte, die beim Erklären des Worts erzählt werden muss.

Wie lässt sich die Semantik von Wörtern beschreiben, die Emotionen benennen? Plakatativ könnte man formulieren: ›N. empfindet Schmerz‹ ist ein Kürzel der Erzählung: ›Man hat N. mit einer Nadel gestochen oder in den Arm gekneift (Irritation) und darauf hat sich N.'s Gesicht in der und der Weise verzerrt (Reaktion) und man hat N. – aufgrund des

²⁰ Ich weiss sehr wohl, heutzutage die Rede von der Autorintention des keine gute Reputation hat. Bei lyrischen Gedichten ist es wohl auch nicht klug, danach zu suchen. Aber bei pragmatischen Texten wie dem Bereitstellen von Kriegslisten für Offiziere taugt das Konzept sehr wohl.

Sprachgebrauchs, den wir in einer analogen Situation auch anwenden – beigebracht, dass er jetzt Schmerz habe«. Das Emotionsvokabular scheint ebenfalls von der Kategorie der Dispositionswörter (Ryle) zu sein. Man mache die Probe mit Wörtern wie *feige, höflich, treu, barmherzig*.²¹

Man wird einwenden, die Äusserung *Ich habe Bauchweh*. sei ein Appell und zu übersetzen als ›Hab Mitleid!‹ oder ›Hol einen Arzt!‹. Das sei zugegeben, aber der Angesprochene muss zuerst die Semantik des Schmerzes kennen, bevor er so übersetzen kann. Und diese folgt der Dispositionswörter.

Algirdas Julien Greimas führt ebenfalls gewisse Wörter auf Geschichten zurück: »Il est notoire que les lexèmes se présentent souvent comme des condensations recouvrant, pour le qu'on les explicite, des structures discursives et narratives fort complexes.« Die Semantik löst sich auf in Situations-Erzählungen und Reaktionsbeschreibungen (vgl. Kundert, 2005) Übrigens verwenden wir im Alltag normalerweise Mikrogeschichten, um ein Gefühl auszudrücken. Wenn ich ein Geschenk bekomme, dann werde ich kaum sagen *Ich gebe hiemit meiner Freude Ausdruck*, sondern ich werde mit mehr Erfolg für die Glaubwürdigkeit sagen: *Das Buch hab ich mir schon immer gewünscht!* .

Eher trivial ist die Gruppe der Eigennamen, zu deren Einführung das Erzählen einer Geschichte selbstverständlich notwendig ist. Mit der Mikrogeschichte *Derjenige, der, um seinen Namen zu verewigen, den Artemis-Tempel in Ephesos angezündet hat* ist die Person (*Herostrat*) hinlänglich bestimmt.²²

3B Wiedererkennen, Erinnern

Das Empirische im Sinne der *historia* – das heisst das nicht apodiktisch Begründete, die ›cognitio singularum‹, der Casus ohne übergreifende, in den Rahmen von Regel-Erwartungen einzuordnenden Sinnzusammenhänge – verdämmert im Strom der Zeit. (Es sei denn, dass er traumatisch erfahren wurde.) Ein Festhalten, In-die-Erinnerung-Zurückholen, Sich-der-Realität-Vergewissern gelingt durch Triangulation anhand herausragender historischer Ereignisse, die sich besser eingepreßt haben. Wir kennen das aus unseren eigenen Alltagserzählungen: *Das war, bevor Tante Emma den Unfall hatte*. Zur Identifikation des Musters dient der Strukturtyp 2 A oder B.

²¹ Es geht hier um die für das soziale Funktionieren von Wörtern notwendigen Bedingungen, nicht um die individuell-zufälligen sog. Konnotationen. (Ob ich das erste Mal, als ich Zwieback aß, krank war und mir diese Situation immer wieder mit Zwieback in Erinnerung kommt.)

²² Gattungstheoretisch wird man eine Geschichte, die mittels einer prägnanten, pointierten Wiedergabe einer wahren oder erfundenen Begebenheit den Charakter eines Menschen erhellt, eine Anekdote nennen. Mit dieser Technik spielt das sog. ›Quiz‹, das heisst die retrograde Anwendung. Angelika Overath u. a. machen sich und der Leserschaft einen Spaß daraus, seltsame Details der Geschichte einer berühmten Persönlichkeit zu erzählen, deren Namen wir daraus erraten sollen: Genies und ihre Geheimnisse, 100 biographische Rätsel, List-Taschenbuch 2007. (Freundlicher Hinweis von Henrike Lähnemann)

Beispiel: *Als Quirinius Landpfleger in Syrien war.*²³

Eine etwas elaboriertere Art ist die Selbstexploration anhand einer Erzählung. Ich erkenne mich gleichsam im Spiegel einer ähnlichen Geschichte und messe die Unterschiede aus: Ich bin ja genau so wie der! Die ist mir ja turmhoh überlegen! Sebastian BRANT, der sein Werk im Prolog *Narrenspiegel* genannt hat, formuliert:

*Den narren spiegel ich diß nenn
In dem ein yeder narr sich kenn
Wer yeder sy wurt er bericht
Wer recht in narren spiegel sicht
Wer sich recht spiegelt / der lert wol
Das er nit wis sich achten sol
Nit vff sich haltten / das nit ist /
Dan nyeman ist dem nütz gebrist
Oder der worlich sprechen tar
Das er sy wis / vnd nit ein narr.*²⁴

3C Strukturierung des Amorphen

Geschichten dienen uns, wie alle Stereotype, dazu – auf die Gefahr hin, dass wir gelegentlich das falsche anwenden – schnell die Situation auf relevante Abläufe abzurastern, in die wir unser Handeln einfügen können. eine davon abgeleitete Funktion kann ebenso das resignierende ›Tja, so gehts eben!‹ sein wie das anfeuernde ›Dann versuchen wir's eben so!‹

Die Soziolinguistik kennt das Konzept der »Scripts« (nach Schank & Abelson 1977). Als Script wird bezeichnet eine schematisierte stereotype Abfolge von alltäglichen Handlungen, wobei das Schema neben obligatorischen Elementen gewisse Slots (Andockstellen; zu füllende Aussparungen) enthält; die Sequenz kann auch Verzweigungen und Schleifen enthalten. Die in einer Gemeinschaft üblichen Scripts dienen der Entlastung²⁵ besonders in prekären Situationen (z. B. beim Anbändeln einer Liebschaft) wie auch als Erklärungsrahmen.

²³ Lukasevangelium 2,2. Normalerweise wird etwas Ungewisses durch Anbindung an ein historisch gewisses und bekanntes Ereignis erhärtet; im Evangelium dreht sich das Verhältnis ironischerweise um: Wie soll dieser Landpfleger Quirinius den Fixpunkt abgeben, um den Zeitpunkt der Inkarnation Gottes in Erinnerung zu halten?

²⁴ Sebastian BRANT, *Das Narrenschiff*. Faksimile der Erstausgabe Basel 1494 hg. von Dieter Wuttke, Baden-Baden: Koerner, 1994. (Freundlicher Hinweis von Romy Günthart)

²⁵ Der Begriff spielt eine zentrale rolle in der soziologie von Arnold GEHLEN, *Mensch und Institutionen* (1960), in: A.G., *Anthropologische Forschung*, (rowohlts deutsche enzyklopädie 138), Reinbek 1961, S. 69–77.

Statt des seit Schank und Abelson ad nauseam kolportierten Scripts des Restaurantbesuchs²⁶ sei hier das des Duells im 19. Jahrhundert skizziert:

Die Handlung eines satisfaktionsfähigen Mannes wird von einem anderen als Beleidigung interpretiert. — Dieser fordert Satisfaktion. — Es gibt drei Typen: Duell nach Verabredung / Duell auf der Stelle mit Zustimmung des Geforderten / Attaque. — Im ersten Fall werden aufgeboten: Sekundanten, Zeugen, Schiedsrichter, Arzt; es werden Waffen bereitgestellt. — Das Duell findet statt (verschiedene Ausführungsbedingungen sind möglich). — Je nach Ausgang nimmt der Forderer Genugtuung an.²⁷



Zwei sich duellierende Fechter, wiederverwendeter Holzschnitt in: Caij Plinij Secundi / Des furtrefflichen Hochgelehrten Alten Philosophie / Bücher und schriften / von der Natur / art vnd eigentchafft der Creaturen oder Geschöpffe Gottes [...] auß dem Latein verteutscht durch M. Johannem Heyden / Eifflander von Dhaun [...] Frankfurt: Sigmund Feyerabend 1656, pag. 63.

Ein anderes gutes Beispiel wäre die Einholung des Königs in mittelalterlichen Städten:

Die Bürgerschaft mit grünen Kränzen auf dem Haupt oder mit brennenden Kerzen empfängt den König vor der Stadt — die Geistlichkeit empfängt den König in der Stadt

²⁶ Wenn ich weiss, wie ich in den USA in einem Restaurant zum Essen komme, werde ich, nachdem ich ins Lokal eingetreten bin, nicht irgendwo auf einem leeren Stuhl Platz nehmen.

²⁷ Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Vierte, umgearb. und stark verm. Auflage, Altenburg 1857–1865; Band 5 (1858), S. 379ff. — Der ritualisierte Ablauf lässt sich mit GREIMAS, *Sémantique Structurelle* (1966) in das generelle narrative Muster der drei Prüfungsphasen »Kontrakt (Aufforderung und Annahme) – Kampf – (Konfrontation und Sieg) – Kommunikation« einordnen. (Freundlicher Hinweis von Nadio Giger) – Vgl. Hubert MADER, *Duellwesen und altösterreichisches Offiziersethos*, Osnabrück 1983.

mit Reliquien — er zieht mit ihr, oft unter einem Traghimmel, in die Kirchen, wo man den König segnet — der König führt Verbannte in die Stadt zurück — er erhält einen Becher voll Geld für sich und sein Gefolge.²⁸

In der erzählenden Dichtung steuern Scripts die Lesererwartung – deren Enttäuschung ihrerseits besondere Effekte hervorbringt. Als Beispiel aus der mittelalterlichen Literatur sei das Brautwerbungsschema genannt:

Der Herrscher ist ohne Frau — die Ratgeber verlangen eine Heirat — ein Bote wird zur Werbung ausgesandt — er wird gefangengenommen / er bringt Nachricht — Entführung der Braut durch den Herrscher — Komplikationen — Hochzeit und Hoffest — evtl. Rache des Brautvaters usw.²⁹

Genereller: Aus dem Hintergrund steuernde »master narratives«³⁰ wie beispielsweise die *Abfolge von Paradies und Sündenfall* oder *irdische Trübsal – endzeitlicher Kampf – himmlische Glückseligkeit* oder *Minnesangs Frühling – Herbst des Mittelalters* lenken unsere Wahrnehmung, unser Empfinden, unser Tun. Wenn man den Gang der Geschichte der Menschheit (oder einer Kultur, Familie) nicht als zufällige Reihe, sondern als systemisch-notwendigen (vgl. 2C) oder gar teleologischen Ablauf auffasst, kann man eine Orientierung über die eigene Position gewinnen, diese rechtfertigen bzw. entschuldigen. Ich der christlichen oder marxistischen Geschichtsphilosophie erbrachte(e) die Kenntnis des als sinnvoll etappiert erachteten historischen Ablaufs stets diese Funktion. Insbesondere die ungewisse Zukunft wurde strukturiert, was in Zeiten hysterischer Endzeitfurcht zu einer Entlastung führte. Das Szenario besten in den von der Väterzeit bis ins 16. Jahrhundert eingetrichterten »Fünfzehn Vorzeichen des Jüngsten Gerichts«³¹: *Blutregen – Sonnenfinsternis – der Mond fällt vom Himmel – die Sterne fallen zur Erde – alle Tiere bringen sich selbst um – Erdbeben – usw.*

²⁸ Hans Conrad PEYER, Der Empfang des Königs im mittelalterlichen Zürich, in: Archivalia et Historica = Festschrift A. Largiadèr, hg. D. Schwarz / W. Schnyder, Zürich 1958, S. 219–233. – Ich werde mich hüten, mich auf die Ritualforschung einzulassen; vgl. Corinna DÖRRICH, Poetik des Rituals. Konstruktion und Funktion politischen Handelns in mittelalterlicher Literatur, Darmstadt: WBG 2002.

²⁹ Christian SCHMID-CADALBERT, Der ›Ortnit AW‹ als Brautwerbungsdichtung. Ein Beitrag zum Verständnis mittelhochdeutscher Schemaliteratur. Bern: Francke 1985.

³⁰ Vgl. A. Demandt, 1978; hinzuweisen wäre auf den Geschichtstheoretiker Hayden WHITE (Metahistory, 1973), der vier Typen von »modes of emplotment« ausgemacht haben will.

³¹ Das Münchner Gedicht von den fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht : nach der Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek Cgm 717 ; Edition und Kommentar von Christoph Gerhardt und Nigel F. Palmer, Berlin: Schmidt, 2002 (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 41).



Der Antichrist und Die fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht,
Faksimile der ersten typograph. Ausgabe um 1480, mit Beitr. von Karin
Boveland u.a., Hamburg: Wittig 1979.

3D Rechtfertigung von Handeln bzw. Einschätzung einer begangenen Tat anhand von Präzedenzfällen

Weil wir ständig unter dem Druck stehen, normgerecht zu handeln, beurteilen wir unser Handeln bzw. unsere Handlungsalternativen stets antizipierend (sonst entsteht das eher lästige Phänomen Reue). Wenn bereits früher einmal jemand in einer analogen Situation – ob sie analog sei, kann angezweifelt werden – so gehandelt hat und insofern als Tradition einen gewissen Platz hat, darf oder soll ich jetzt auch so handeln. Das Urteil, ob das Handeln normgerecht sei, ist in einer Geschichte gespeichert, die allerdings entsprechend auf den aktuellen Fall hin ausgelegt werden muss.

Hier ist der Strukturtyp 2D zwingend nötig.

Bekanntlich beruht die Gesetzgebung in den angloamerikanischen Ländern auf einem ›case law‹, d.h. auf Präzedenzfällen, deren Angemessenheit ständig von Anwälten und Richtern gewürdigt werden muss, während in Kontinentaleuropa von Frankreich beeinflusst sich in abstrakten Sätzen kodifiziertes Recht durchgesetzt hat. Hier unterscheiden sich zwei Kulturen dadurch, ob sie individuelle, soziale und politische Entscheide auf Geschichten abstützen oder auf Maximen – bei denen es sich freilich auch nur um komprimierte, stilisierte Historien handelt. Denn auch Rechtssätze wie

Wer sich in einem Gasthaus oder einer Pension beherbergen lässt [...] und den Wirt um die Bezahlung prellt, wird, auf Antrag, mit Gefängnis, Haft oder Buße bestraft
(Schweizerisches StGB Art. 150)

Der Beamte, der einem Verhafteten, einem Gefangenen oder einem andern auf amtliche Anordnung in eine Anstalt Eingewiesenen zur Flucht behilflich ist oder ihn entweichen lässt, wird ... (Art. 319)

sind kondensierte Geschichten. Vgl. unten 4C Subsumption.

3E Modell für das Handeln (Exempla, Strategemata)

Exempla sind ein Seitenzweig der Präzedenzfälle; der Akzent liegt hier oft darauf, dass nicht eine geplante oder begangene Handlung taxiert wird, sondern dass der in einer bestimmten Situation Ratsuchende überhaupt einmal auf den Gedanken zu einem normadäquaten Handeln gebracht werden will. In der Kriegskunst, wo nicht nach gut und böse, sondern nach sieg- oder verlustbringend gefragt wird, heissen die Exempla »Strategemata«.

Auch hier ist der Strukturtyp 2D zwingend nötig.

Beispiel: Der Gratisanzeiger »20 Minuten« titelt am 14.9.2006: *Mädchen hörte MP3: Von Zug erfasst – tot*. Dazu heisst es im Artikel: *Die Jugendliche hatte den herannahenden Zug nicht bemerkt, obwohl der Lokführer ein Warnsignal abgab. [...] »Wer Musik hört, ist natürlich mehr abgelenkt,« so D. D. von der Lausanner Polizei.* – Die darin enthaltene Warnung ist unüberhörbar.

(4) Auslegungsverfahren

Allerlei Wissen ist in Geschichten fixiert. Solange nicht die Frage beantwortet werden soll, »was damals geschah«, sondern wenn die Lösung eines aktuellen Problems aufgrund solchen Wissens ansteht, muss das in der Geschichte fixierte Wissen irgendwie verflüssigt und umgegossen werden. Welche exegetischen Verfahren muss der, dem die Geschichte erzählt wird, anwenden, damit die Absicht des sie Erzählenden gelingt? Je nach Konstellation, d.h. je nachdem, welcher Wissenstyp / welche narrative Struktur / welche Funktion ansteht, vermitteln andere Auslegungstechniken von der Textwelt zur Lebenswelt.

4A Analogieschluss

Für unser Vorhaben ist von Belang die Isomorphie-Analogie: Zwei Reihen von Aussagen in verschiedenen Weltbereichen entsprechen einander Pendant für Pendant. Es wird von der einen Welt, über deren Struktur Gewissheit herrscht, auf die andere, in der die Bezüge zwischen den Elementen fraglich sind, geschlossen – wobei immer die beiden Prinzipien von »ceteris paribus« und »mutatis mutandis« am Werk sind.

Beispiele finden wir in der Tagespresse, vor allem bei verbalen Entgleisungen, etwa wenn ein Politiker einen andern, der Arzt ist und sich am extremen rechten Flügel positioniert, aufgrund einer oberflächlichen Namensähnlichkeit als *einen zweiten Dr. Mengele* bezeichnet und damit diffamieren möchte.

4B Induktion

Der Anwender muss bei den Funktionen Exemplum / Präzedenzfall / Strategem (wenn Analogieschlüsse nicht möglich sind) zunächst die erzählte Geschichte »stilisieren«, ins Allgemeine wenden, damit sie dann applizierbar wird. – Um eine solche Induktion nahezulegen, werden gelegentlich mehrere Historien parallel präsentiert, so dass sich eine

Fixierung auf eine eng umgrenzte Handlung ausschließt; ein klassischer Fall sind die drei Beispielerzählungen vom verlorenen Schaf / Denar / Sohn (Lukasevangelium 15, 1–32).

4C Subsumtion

Als »Subsumtion« bezeichnet die Rechtswissenschaft (Engisch, 1956, S. 54ff.) die Einordnung eines realen ›Sachverhaltes‹ in die Klasse der durch den ›Tatbestand‹ bezeichneten Fälle. Der Tatbestand ist die durch die Auslegung konkretisierte Gestalt der abstrakten codifizierten Norm; der Sachverhalt ist die unter dem Aspekt dessen, was rechtlich bedeutsam ist, gedeutete Vorstellung des faktischen Geschehens. Wenn das als Fall eines abstrakten Schemas erkannte Vorgefallene (SV) mit dem zusammenpasst, was sich im Codex als Typ festgehalten wird (TB), ergibt sich eine im Codex festgeschriebene Rechtsfolge. Es liegt dann ein Syllogismus vor derart:³²

Obersatz	Tatbestand TB und Androhung einer Rechtsfolge (steht im Codex Juris)	<i>Wer jemandem eine fremde bewegliche Sache von geringem Wert aus ... Leichtsinns oder zur Befriedigung eines Gelüstes entwendet, wird mit Haft bis zu acht Tagen bestraft.</i>
Untersatz	Sachverhalt SV (erhoben durch Geständnis, Zeugen, Indizien usw.)	<i>Rammelmeyer³³ hat auf dem Weg zum Schwimmbad einen CD-Player aus einem offenen Cabriolet an sich genommen, um am Strand Musik zu hören.</i>
Schluss		<i>Rammelmeyer wird mit einer Haftstrafe bestraft.</i>

Eine solche wechselseitige Annäherung von Abstraktem und Konkretem nehmen wir alltäglich immer wieder vor; die Jursiprudenz hat das Verfahren nur bewusst gemacht. Bei unserem Thema ist die Sache sogar noch etwas komplizierter, insofern als der Obersatz nicht wie z. B. im Strafgesetzbuch abstrakt formuliert ist, sondern in Form einer konkreten Geschichte vorliegt. Bei der Anwendung von ›Exempla‹ werden zwei konkrete Geschichten (die im Buch gespeicherte Erzählung und die Erzählung im aktuellen Leben) einander angenähert, so dass sich ein Schluss auf eine kommunikative Funktion (Trost, Aufforderung, Ächtung usw.) ergibt.

³² *Entwendung* nach dem Schweizerischen StGB Art. 138.

³³ Der Name ist frei erfunden; jede Ähnlichkeit mit einer lebenden Person ist rein zufällig.

(5) Vorbehalte, Zusätze, Komplikationen, Einschränkungen, Ausblendungen

(a) Es kann nicht darum gehen, ein Repertoire zu entwickeln, mit dem alle Geschichten abgerastert werden können, etwa so, wie dies Vladimir Propp (aber auch nur eingeschränkt für die russischen Märchen der Afanasevschen Sammlung) Seymour Chatman, Alan Dundes, Algirdas J. Greimas, Gerald Prince und andere unternommen haben.

(b) Man muss unterscheiden zwischen dem Was der Erzählung (dem Handlungsschema, der »histoire« in der Terminologie³⁴ von Tzvetan Todorov, 1966) und dem Wie (»discours« nach Todorov). Für unser Thema der Wissensvermittlung lassen sich stilistische Valeurs, die durch Feinheiten in der Darbietungsform des Plot der Geschichte hervorgerufen werden – die mir als Literaturwissenschaftler bekannt und lieb sind – (z. B.: Evokation von Realismen, Erzählen gleichzeitiger Handlungsstränge, Platzenlassen von zurückgehaltener Information, Medias-in-res-Technik, Einfügen retardierender Momente, Abkürzungen, Ausmalen der Erzählung, kommentierende Einmischungen der Erzählinstanz usw.), ausscheiden und separat würdigen.

Um eine Analyse wie die hier vorgeschlagene durchzuführen, darf man nicht an der aktuell vorliegenden Oberflächengestalt der Texte kleben. Aber man muss aufpassen: In Feinheiten der Textgestalt werden wichtige Botschaften vermittelt. So kann man kaum sagen, das analytische Drama (Beispiel »König Oedipus«) sei nur eine eigenartige Darbietungsweise, denn hier bildet die Form ja geradezu den Kern der Aussage.

(c) Es gibt Pointen von Geschichten, die mit der danto'schen Formel allein nicht beschrieben werden können. Beispiele:

Der Protagonist möchte bei seiner Zielverfolgung eine Person schädigen, schädigt sich aber selbst.³⁵

Es gibt einen mit dem Protagonisten verwandten Gegenspieler, was zu Zielkonflikten führt.

Hier muss man über die Struktur hinaus inhaltliche Züge beiziehen. Selbstverständlich sind es gerade solche Erzählungen, die in der Belletristik gepflegt werden, etwa das Loyalitätsdilemma von *Rüedegêr von Bechelâren* in der 37. Aventure des Nibelungenlieds.

(d) Es gibt prägnante Erzählkeime (gelegentlich »Motive« genannt), die das danto'sche Modell (vgl. 2D) durch ihre Semantik gleichsam implizieren, d.h. die Handlung h evoziert durch ihre bloße Nennung die Situationen S I und S II:

³⁴ Die diesbezügliche Terminologie der Erzählforscher ist chaotisch, vgl. die Tabelle bei Scheffel/Martinez, S. 26.

³⁵ Max LÜTHI, Zur Präsenz des Themas Selbstschädigung in Volkserzählungen, in: *Volkskunde. Fakten und Analysen = Festgabe für Leopold Schmidt*, Wien 1972, S. 482–495.

Die Rückkehr nach Hause — das Wiedererkennen nach langer Trennung — jemand hat einen Gegenstand vergessen — P entführt N — A wird versucht — der Misanthrop — die riskante Wette (vgl. Lorenzo DA PONTES Libretto zu »Così fan tutte«) — Verkleidung — Doppelgänger — die entflohenen Nonnen — der an einen Gegenstand gebundene Fluch über seinen Besitzer — &c.

Solche Nuclei erregen auf dem Hintergrund einer Kultur und insbesondere einer Erzählgemeinschaft bestimmte Erwartungen: Wenn jemand *zurückkehrt*, muss er vorher weggegangen sein; warum dies, und weshalb kommt er wieder? Der Text der Geschichte suggeriert ein Weitererzählen, und jeder dieser Gedanken erregt neue, und so entsteht ein Filz. Wir stülpen der Vorstellung von *Rückkehr* unseren Vorrat an Geschichten über. Es ist recht schwierig, Sätze ausfindig zu machen, wo das nicht geht, etwa *Der Pinguin erbeutete einen Fisch*.

Je nach Zusammenhang kann sich ein solcher Keim anders entfalten, z. B. das Motiv der *Verwandlung*: Verwandlung zwecks Strafe / Verwandlung aus List / Verwandlung als Test für Mitfiguren / ...

(e) Größere, komplexere Geschichten lassen sich teilweise aus den hier angegebenen (2A bis 2D) durch Vernetzung und inhaltliche Aufladung entwickeln. Selbstverständlich verlaufen solche Geschichten nicht brav nach Gustav Freytags Dramentheorie (Intrige – Krise– Peripetie); man denke an Friedrich Dürrenmatts Satz aus den 21 Punkten zu den »Physikern«: »Eine Geschichte ist dann zu Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen hat.«

(6) Fallstudien

Ich möchte hier *pêle-mêle* einige markante Form-Wissenstyp-Funktion-Auslegungs-Gestalten anhand konkreter Textbeispiele beschreiben. Selbstverständlich kommt man beim Ausbreiten von empirischem Material gerne vom Hundertsten ins Tausendste. Alle antiken Heroen-Mythen könnte man zitieren: Die Geschichte von Prometheus beispielsweise vermittelt das Wissen um die Bestrafung der Hybris usw. Viele neutestamentliche (und es gibt noch viel mehr rabbinische!) Gleichnisse haben die Struktur von Erzählungen. Letzten Endes ist die ganze Weltliteratur Vermitteln von Wissen in narrativer Gestalt ...

¶ Von Marignano bis Kappel

Heute kann jede Person aufgrund ihrer DNA-Struktur identifiziert werden. Aber eine solche physische Beschreibung nützt uns nur im kriminologischen Sinne. Wilhelm Schapp (1953, S. 105): »Der Mensch ist nicht der Mensch aus Fleisch und Blut. An seine Stelle drängt sich uns seine Geschichte auf als sein Eigenes.« und »Die Geschichte steht für den Mann.« (S.103)

Geboren in Wildhaus im Toggenburg – Pfarrer in Glarus – Feldprediger bei der Schlacht von Marignano – Priester in Einsiedeln, dann in Zürich – überlebte die Pest –

organisiert ein Wurstessen in der Fastenzeit – verfasste Bibelauslegungen und Kampfschriften – gefallen in der Schlacht bei Kappel.



Zwingli-Portrait vom Jahr 1531; aus: *In evangelicam historiam de domino nostro Iesu Christo, per Matthaeum, Marcum, Lucam & Iohannem conscriptam. Epistolasque aliquot Pauli, Annotationes Huldrychi Zwinglii. Per Leonem Iudae exceptae & aeditae*, Tiguri: Froschauer, 1539.

Hier handelt es sich um Wissen, das als Reihe von individuellen Begebenheiten abgespeichert wird; es liegt der Strukturtyp 2C vor; eine zentrale Funktion ist das Einordnen (3B) der Person in Zusammenhänge; ein besonderes Auslegungsverfahren (4) ist nicht nötig.

¶ St. Gerdruts Wettlauff

Sebastian FRANCK erklärt in seiner Sprichwörtersammlung von 1548³⁶ (fol. 79v), woher der Spruch *Er hat mit sanct Gerdrut einen wettlauff gethon* kommt, indem er die zugrunde liegende Historie beibringt:

In Sachsen ist ein vorsteher gewesen eines Spittals / Sanct Gerdrut genant / diser hat grossen handel vnd wandel gefürt in dem / dz er vorsteher worden was / welches man zuuor von jhm ungewonet war / alle welt wundert sich / woher jm souil gelts käme / darmit der den handel so stattlich fertigen künde / zuletzt kompt es durch sein eygen

³⁶ [Sebastian FRANCK], *Sprichwörter / Schöne / Weise Kluogreden. Darinnen Teutscher vnnnd anderer Spraachen Höflichkeit / Zier / Höhste Vernunfft vnd Kluogheit / Was auch zuo Ewiger vnnnd zeitlicher Weißheit / Tugent / Kunst vnd Wesen dienet / gespürt vnd begriffen. [...]*, Franckfurt: Chr. Egenolff [1548]; Reprint Darmstadt: WBG 1972.

weib auß / wie er auff ein zeit einn grossen sack mit gelt neben S. Gerdruten bild auff den altar gesetzt hett / vnd gesprochen zum bilde: Wolan es gilt / hin / wer ehe zuo der kirchthür kommet / der soll das gelt gewonnen haben. Der vorsteher laufft hin / S. Gerdruten bild bleibet stehen / vnnd er gewinnet also das gelt. Wann nun gefragt warde / wie der so reich würde? der gab antwort: Wundert dich des / er hat guot reich werden / er hat mit S. Gerdruten einn wetlauff gethon / vnd hat gewonnen [...]

Das Beispiel steht dafür, dass Geschichten oft in stichsatzartiger Verkürzung auftreten können (vgl. Kapitel 5). Das Sprichwort *Er hat mit sanct Gerdrut einen wetlauff gethon* muss vom Hörer gleichsam wieder in die ursprüngliche narrative Gestalt rückverdünnt werden, wie der Sirup zu Limonade.

¶ Vom ersten Blick über den Kuss zum ...

Die Kenntnis von Prozess-Abläufen hilft, in prekären Situationen das Handeln zu regeln. Wir gelangen hier in die Nähe des heute breit diskutierten Themas der Riten, das ich möglichst großräumig umfahren möchte.

Beispiel: In der mittelalterlichen Liebeslyrik gibt es die sog. *quinque gradus* (oder *modi amoris: visus – colloquium – tactus – osculum* – der fünfte Schritt bleibt gern unbenannt (CB 154). Etwas variiert in einem Lied der »Carmina burana«³⁷ (CB Nr. 88, Str. 9):

<i>Volo tantum ludere,</i>	<i>Ich möchte ja bloß spielen,</i>
<i>id est: contemplari,</i>	<i>das heisst betrachten,</i>
<i>presens loqui, tangere,</i>	<i>in [ihrer] Anwesenheit sprechen, [sie] berühren,</i>
<i>tandem osculari,</i>	<i>endlich auch küssen,</i>
<i>quintum, quod est agere,</i>	<i>das fünfte, das ist: [es] ausführen –</i>
<i>noli suspicari.</i>	<i>Honi soit qui mal y pense.</i>

Die Sache wie die Formulierung sind alt; bereits im Kommentar von DONAT zu einer Terenz-Komödie heisst es:

*quinque lineae perfectae sunt ad amorem: prima visus, secunda alloqui, tertia tactus, quarta osculi, quinta coitus.*³⁸

Es liegt Strukturtyp 2B vor (unumkehrbare chronologische Reihe; es ist kein besonderes Auslegungsverfahren (4) nötig. Funktion: Man kann sich leicht vorstellen, dass Verliebte aufgrund des Musters erfahren, wo im Prozess des Anbändelns sie stehen (noch beim Flirt oder schon ernster?) Man kann den stilisierten Geschehensablauf auch als Anleitung für

³⁷ Carmina Burana, Text der Ausgabe von A. Hilka / O. Schumann / B. Bischoff, Heidelberg 1930–1970; dt. Übers. von Carl Fischer, Zürich/München: Artemis 1974. – Weitere Literatur hierzu, auch im geistlichen Bereich: Friedrich OHLY, Metaphern für die Sündenstufen und die Gegenwirkungen der Gnade, (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 302), Opladen 1990, S. 149ff.

³⁸ [JOHANNES VON SALISBURY] Ioannis Sareberiensis Policraticus sive de nugis curialium et vestigiis philosophorum, ed. Clemens Webb, London 1909; Lib. VI, Cap. 23 = Patrologia Latina 199, 622b.

enflammierte Männer bei ihren Annäherungsversuchen in Phasen verstehen. Beides wäre dem Typ 3C zuzuordnen.



Liebespaar. Holzschnitt des Hans Baldung Grien aus: Des hochgelerten doctor Keiserspergs Alphabet in XXIII. Predigen so er gethon und die geordnet hat an einen baum. XXIII. est uffgesteigen zu ewigem leben gut zulesen und davon man wol gebessert mag werden, Straßburg: Grieninge 1518.

Wir wissen, dass Autobiographien immer geformt sind auf der Basis von Mustern, die – egal, ob dem Erzähler unbewusst oder durch ihn bewusst in Dienst genommen – das Erzählmaterial prägen. Beispiele: Heinrich SEUSES († 1366) »Vita«, gegliedert durch die mystische »Via triplex«³⁹; die herrnhutischen Autobiographien mit ihrer stereotypen Abfolge von wüstem Sündenleben – Bekehrungserlebnis – frommem Leben (vgl. Niggel, 1977). Schapps Diktum (1953, S. 115) »die Geschichte erzählt sich selbst« gehört hierhin.

³⁹ Vgl. Paul MICHEL, Heinrich Seuse als Diener des göttlichen Wortes. Persuasive Strategien bei der Verwendung von Bibelziten im Dienste seiner pastoralen Aufgaben, in: A. Haas / H. Stirnimann (Hgg.), Das »einig Ein«. Studien zu Theorie und Sprache der deutschen Mystik, Freiburg/Üe. 1980, S. 281–367; § 28.

¶ Dolchstoßlegende



Hagen ermordet Siegfried. Wandgemälde Julius Schnorr von Carolsfeld (1794–1872) im »Saal des Verrats« der Münchener Residenz, aus: <http://www.uni-oldenburg.de/presse/uni-info/2006/9/thema.html>

Ein übles Kapitel in der Rezeption mittelalterlicher Dichtung stellt die Instrumentalisierung des Nibelungenlieds dar.⁴⁰

HINDENBURG schreibt in seinem ›politischen Testament‹ vom 11. Mai 1934:

Dem deutschen Volke und seinem Kanzler!

1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk: »Wir waren am Ende! Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmigen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front. Vergebens hatte sie versucht, aus dem versiegenden Quell der heimatlichen Kraft neues Leben zu trinken. [...]«

Damit war die sog. »Dolchstoßlegende« formuliert, die besagt, dass das Deutsche Reich 1918 durch Widerstände in der Heimat (Arbeiterstreiks etc.) zum Frieden gezwungen wurde, obwohl das deutsche Heer unbesiegt geblieben war.

Im Ehrensaal des Reichsluftwaffenministeriums verglich Hermann GÖRING am 30. Januar 1943 in einem Appell an Vertreter der Wehrmacht, der vom Rundfunk übertragen und im

⁴⁰ Markus OSTERRIEDER, Das Wiederaufleben der »Nibelungenströmung« in der deutschen Kultur des 19. Jahrhunderts, in: Erziehungskunst, Jahrgang 66, Nr. 1 (2002), S. 3–10.

Völkischen Beobachter abgedruckt wurde, die Schlacht um Stalingrad mit dem Kampf der Burgunden:

Wir kennen ein gewaltiges, heroisches Lied von einem Kampf ohnegleichen, das hieß ›Kampf der Nibelungen‹. Auch sie standen in einer Halle von Feuer und Brand und löschten den Durst mit eigenem Blut – aber kämpften und kämpften bis zum letzten.

Das Muster des heroischen Meuchelmords und aussichtslosen Kampfes wird hier den politischen Ereignissen übergestülpt und diese werden nach einem Analogieschluss gedeutet, zudem wird eine Fortsetzung des Handelns (Rache bzw. weiterkämpfen) nahegelegt.

Unterstellt wird der Strukturtyp 2C, den es geht ja darum zu zeigen, dass die Geschichte einsinnig ist und zwingende Konsequenzen hat, Das Auslegungsverfahren ist der Analogieschluss (4A), bei dem durch rhetorische Zugaben gewisse Züge ausgeblendet, andere (die heroischen) aufgehört werden. Die Funktion ist 3D (Erklärung der Niederlage 1918) bzw. 3E (Durchhalteparole nach der Katastrophe von Stalingrad).

¶ Vom Kind zum Greis und zur ewigen Ruhe

AUGUSTINUS (»de vera religione« XXVI, xlvi, 130)⁴¹ verwendet die Altersstufen des Menschen als Modell für den Heil(ung)sprozess:

... die natürliche Beschaffenheit und Entwicklung jedes Menschen von seiner Geburt an.

Das erste Lebensalter, die frühe Kindheit, die der Heranwachsende völlig vergisst, kennt nur leibliche Nahrungsaufnahme.

Ihr folgt das Knabenalter, dessen wir uns teilweise erinnern.

... der neue innere und himmlische Mensch hat gleichfalls seine geistlichen Altersstufen, die nicht nach Jahren, sondern nach der Höhe des Fortschritts zu unterscheiden sind:

Die erste Stufe verlebt er gleichsam an der Mutterbrust der heilsamen Geschichte, die ihn mit Vorbildern nährt.

Auf der zweiten beginnt er bereits, das Menschliche dahintenzulassen und zum Göttlichen aufzustreben.

⁴¹ AUGUSTINUS, Theologische Frühschriften: Vom freien Willen. Von der wahren Religion, [Text der Ausgabe W. Green, CSEL], übersetzt und erläutert von Wilhelm Thimme, Zürich/Stuttgart: Artemis 1962. – Zehn Alterstufen kennt PHILO[N] VON ALEXANDRIEN, »de opificio mundi«, § 103 (mit Zitaten aus SOLON und HIPPOKRATES), Werke in deutscher Übersetzung, hg. Leopold Cohn, Isaak Heinemann, Maximilian Adler, Willy Theiler, Breslau 1909–1938, Band 1. – Vgl. Wilhelm WACKERNAGEL, Die Lebensalter. Ein Beitrag zur vergleichenden Sitten- und Rechtsgeschichte, Basel 1862. – Demandt (1978), S. 37–45.

Das Jünglingsalter schließt sich an, dem die Natur bereits die Fähigkeit verlieh, sich fortzupflanzen und Vater zu werden.

Auf der nächsten Stufe steht der junge Mann, der schon durch Übernahme öffentlicher Pflichten geübt und durch Gesetze in Zucht gehalten werden muss.

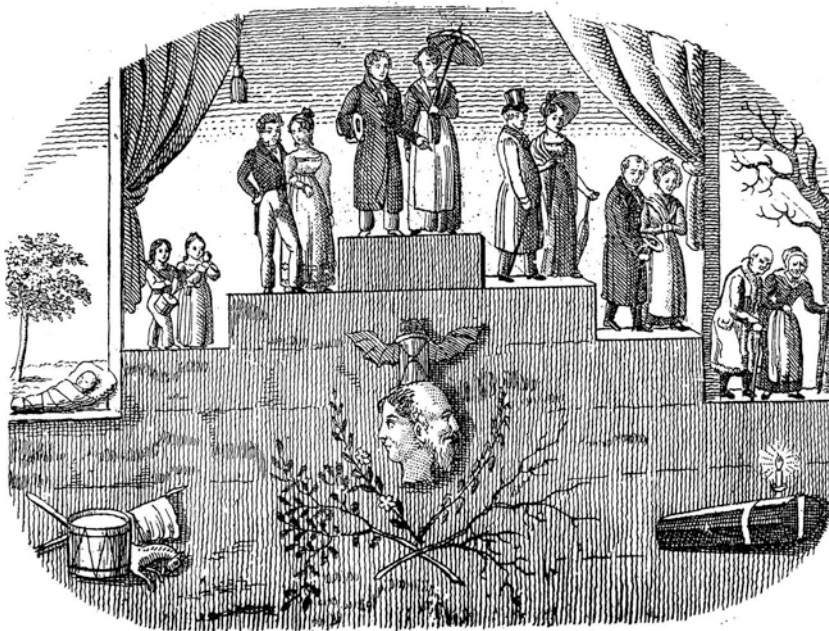
Nach den Mühsalen dieses Lebensabschnittes erlangt der ältere Mann eine gewisse Beruhigung. Von da bis zum Tode führt ein Lebensalter, das trüber und freudloser, mehr den Krankheiten ausgesetzt und hinfällig ist.

Auf der dritten Stufe wird er schon mutiger, nimmt die fleischliche Begierde durch die Kraft der Vernunft in Zucht und genießt innerlich gewissermaßen eheliche Freuden, indem seine Seele sich in schamvoller Verhüllung dem Geist vermählt.

Die vierte Stufe macht ihn hierin noch fester und sicherer und lässt ihn zu vollkommener Männlichkeit sich erheben.

Auf der fünften stellt sich Ruhe ein und vollständige Befriedung. Nun lebt er im Genuss der Schätze und des Überflusses des unwandelbaren Reiches höchster und unaussprechlicher Weisheit.

Die siebente aber ist die ewige Ruhe, die dauernde Glückseligkeit, wo es keine verschiedenen Lebensalter mehr gibt.



aus: Jacob Eberhard Gailer, *Neuer Orbis pictus für die Jugend oder Schauplatz der Natur, der Kunst und des Menschenlebens in 316 lithographirten Abbildungen mit genauer Erklärung in deutscher, lateinischer und französischer Sprache*, Stuttgart: Löflund 1832; Abb. 74.

Es liegt die Struktur 2B vor: zwingende chronikalische Reihung. Sie modelliert das, was zunächst nicht als gegliedert erscheint: das mystische Leben – und suggeriert, es gebe hier eine zwingende Abfolge, übrigens ohne besonderes Zutun des Menschen (alt wird man von selbst). Per Analogieschluss aus einem anderen lebensweltlichen Bereich (3A) ergibt sich ein psychagogisches Hilfsmittel zur Bewältigung eines schwierigen geistigen Konzepts (Funktion 3C).

¶ Der gute Samariter und Archimedes

Ein gutes Beispiel einer semantischen Bestimmung (Funktion 3A) einer moralischen Haltung stellt die Geschichte dar, an der Generationen gelernt haben, was *Barmherzigkeit* sei: die Historie des Mannes aus Samaria, der alle Furcht vor der Verletzung der Reinheitsgebote zurückstellt und den Bedürftigen als Nächsten akzeptiert und ihm hilft (Luk. 10,30–37). Auch die ›Werke der Barmherzigkeit‹ werden (Mt. 25,35–37) mit Mikro-Historien skizziert: *Hungrigen zu essen geben, Dürstenden zu trinken geben, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen* – die einzelne Handlungen sind zu verallgemeinern. – Ebenso haben Generationen anhand der Geschichte von Job⁴² gelernt, was

⁴² Günther DATZ, *Die Gestalt Hiobs in der kirchlichen Exegese und der »Arme Heinrich« Hartmanns von Aue*, (G.A.G. 108), Göppingen 1973.

Geduld ist. Alle diese Erzählungen haben die Struktur 2D und erfordern die Auslegungstechnik der Induktion (4B).



Der aussätzigte Hiob auf dem Misthaufen, aus [Ulrich Pinder] Speculum Patientie cum theologycis consolationibus fratris Ioannis de Tambaco. Sacrepagine professoris excellentissimi materia multum delectabilis nominis utilis et praedicabilis omnim fere morborum animi cuiusque persone quovismodo tribulate consolatione atque medicinam continens, Nurenberg 1509.

Jeremias GOTTHELF beschreibt den *Groll* einmal in »Geld und Geist« folgendermaßen:

Wo in einem Herzen die Harmonie zerstört wird, und ein Gefühl die Oberhand gewinnt, da tritt Beschränktheit ein, und wie Archimedes, in seine Berechnungen vertieft, die Einnahme seiner Vaterstadt nicht gewahrte, so fasset ein so recht innig Grollender kaum, wenn sein eigen Haus brennt, und ein hart Leidender es kaum wenn tausend andere in seiner Nähe wimmern und webern würden.

Anhand des historischen Falles von Archimedes wird vergegenwärtigt, wie diese Emotion wirkt. Es wird die Semantik von *Groll* präzisiert (3A).



Die gestörten Kreise des Archimedes, Holzschnitt eines unbekanntenen Meisters aus: Romische Historie / Uß Tito Livio gezogen. Mainz: Schoffer 1505; fol. CXXXXr.

¶ Gegen Spanner

Die kontinentalen Strafgesetzbücher erzählen keine Präzedenzfälle, sondern sie kondensieren solche zu dichten Sätzen wie beispielsweise:

Wer eine Tatsache aus dem Geheimbereich eines anderen oder eine nicht jedermann ohne weiteres zugängliche Tatsache aus dem Privatbereich eines anderen ohne dessen Einwilligung mit einem Aufnahmegesetz beobachtet oder auf einen Bildträger aufnimmt, ... (Schweizerisches StGB., Art. 179 quater, in Kraft seit 1.5.1969)

Man beachte, wie abstrakt der Gesetzgeber formuliert (mit *Bildträger* kann ein Foto oder ein Video gemeint sein oder eine Technik, die zur Zeit der Novelle gar noch nicht erfunden ist), so dass die strafwürdigen Fälle umrissen werden. Auf diese Weise entsteht das Kondensat einer Geschichte (Struktur 2A, wobei hier die Begleitumstände wie *nicht jedermann ohne weiteres zugänglich* und *ohne dessen Einwilligung* wesentlich dazugehören), die auf viele

Fälle, aber doch nur auf einen beschränkten Anwendungsbereich passt. Dieser abstrakte Satz mittlerer Reichweite dient als Obersatz einer Subsumtion (vgl. 4C), mit der dann auf die gültige Rechtsfolge *wird auf Antrag mit Gefängnis oder Buße bestraft* geschlossen werden kann.

¶ **Sicut liberasti Noe de diluvio**

Im Rituale findet sich ein sog. Paradigmengebete, mit dem – *cum in agone sui exitûs anima anxiatur* – die Seele des Sterbenden der Barmherzigkeit Gottes anbefohlen (>commendatio animae<) wird⁴³; daraus seien einige Sätze zitiert:

Libera, Domine, Servum tuum, sicut liberasti Noe de diluvio. Amen. *Befreie, Herr, deinen Diener, wie Du Noach aus der Flut befreit hast. Amen.*

Libera, Domine, Servum tuum, sicut liberasti Abraham de Ur Chaldaeorum. Amen. *Befreie, Herr, deinen Diener, wie Du Abraham aus Ur in Chaldäa befreit hast. Amen. [...]*

Libera, Domine, Servum tuum, sicut liberasti Moysen de manu Pharaonis. Amen. *Befreie, Herr, deinen Diener, wie Du Mose aus der Hand des Pharaos befreit hast Amen*

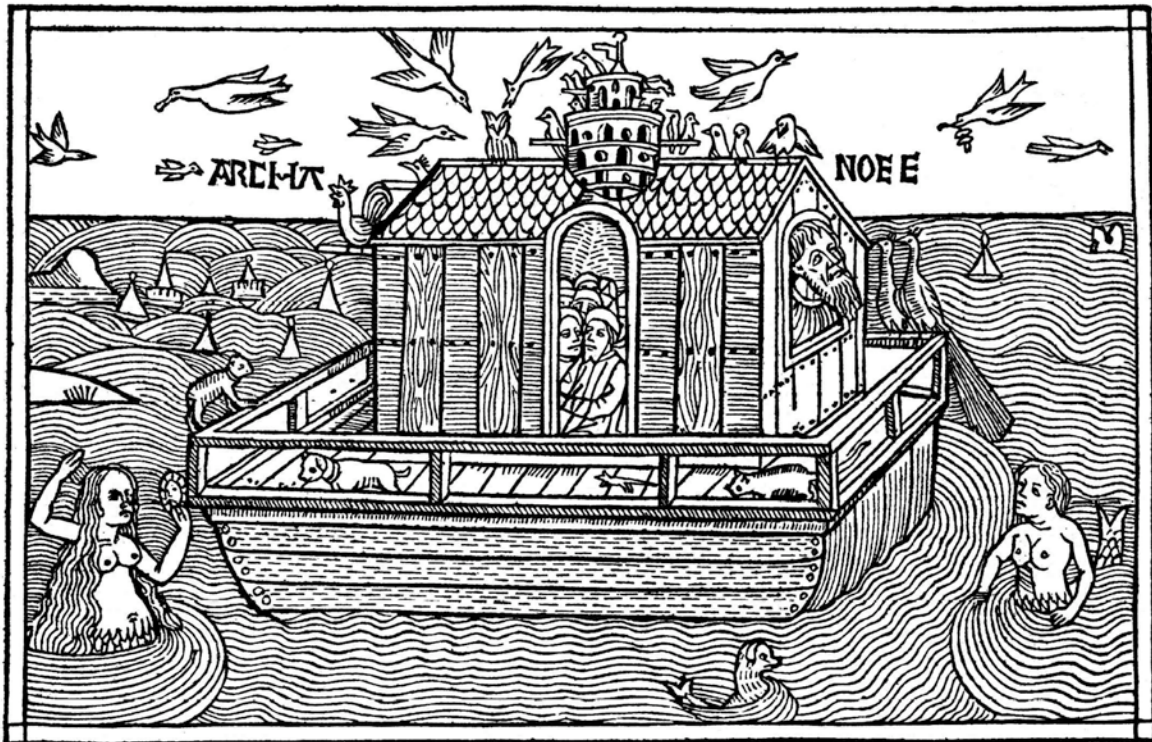
Libera, Domine, Servum tuum, sicut liberasti Danielelem de lacu leonum. Amen. *Befreie, Herr, deinen Diener, wie Du Daniel aus der Löwengrube befreit hast. Amen*

Libera, Domine, Servum tuum, sicut liberasti Tres pueros de camino ignis ardentis et de manu regnis iniqui. Amen. *Befreie, Herr, deinen Diener, wie Du die drei Jünglinge aus dem Feuerofen und aus der Hand des ungerechten Königs befreit hast Amen.*

Libera, Domine, Servum tuum, sicut liberasti Petrum et Paulum de carceribus. Amen. *Befreie, Herr, deinen Diener, wie Du Petrus und Paulus aus dem Gefängnis befreit hast. Amen.*

Es werden alt- und neutestamentliche Gestalten heraufbeschworen, die sich in misslicher Lage befanden und von Gott daraus befreit wurden. Es sind lauter Geschichten mit der Struktur 2D: Situation I – Gott [nicht der menschliche Protagonist der Geschichte!] handelt – Situation II. – Die Funktion gleicht der des Präzedenzfalls (3E): Gott hat früher so gehandelt, dann soll er es jetzt auch tun; seine Treue wird vorausgesetzt. Die Exegese funktioniert gemäß der Analogie (2A).

⁴³ Beginn: *Suscipe, Domine, servum tuum in locum sperandae sibi salvationis a misericordia tua*. Es scheint alt zu sein, da es bereits in der »Navigatio Sancti Brandani« zitiert wird. – Vgl. zum Thema: Karl STÜBER, *Commendatio animae. Sterben im Mittelalter*, Bern: Lang 1976.



Arche Noahs, aus einer Kölner Bibel ca. 1478, nach Walter Eichenberger / Henning Wendland, Deutsche Bibeln vor Luther, Hamburg: Wittig 1977; Bild 108.

¶ Ariovist kämpft nicht bei abnehmendem Mond

Sextus Julius FRONTINUS (um 30–104 n. Chr.) hat zum Dienstgebrauch für seine Offiziere Kriegslisten⁴⁴ zusammengestellt. Darin heisst es unter anderem:

*C. Caesar in Gallia, quia
compererat Ariovisto*

*Germanorum regi institutum et
quasi legem esse non pugnandi
decescente luna, tum potissimum
acie commissa impeditos religione
hostes vicit.*

*Da Gaius Caesar im Gallischen Krieg erfahren
hatte, dass es für Ariovistus, den König der
Germanen, Sitte und beinahe Gesetz war, bei
abnehmendem Mond nicht zu kämpfen, lieferte er
vorzugsweise gerade dann eine Schlacht und
konnte so die von ihrem Aberglauben gehemmten
Feinde besiegen. (II, i, 16)*

⁴⁴ FRONTIN, Kriegslisten. Lateinisch und deutsch, hg. und übers. von Gerhard Benz, Berlin (DDR): Akademie-Verlag 1963.

<i>Cimon, dux Atheniensium, in Caria insidiatus cuidam civitati religiosum incolis templum Dianae lucumque, qui extra muros erat, noctu improvisus incendit: effusisque oppidanis ad opem adversus ignes ferendam vacuum defensoribus cepit urbem.</i>	<i>Als der athenische Feldherr Kimon eine Stadt Kariens überrumpeln wollte, ließ er einen von den Einwohnern fromm verehrten Tempel und Hain der Artemis, der außerhalb der Mauern lag, in der Nacht unvermutet anzünden. Nachdem dann die Städter hinausgeeilt waren, um beim Löschen des Feuers zu helfen, nahm Kimon die von den Verteidigern entblößte Stadt ein. (III, ii, 5)</i>
--	--

Frontin formuliert nicht eine allgemeine Regel, etwa derart: ›Studiere das Verhalten des Feindes, finde seinen Schwachpunkt und nütze dies aus!‹. Eine solche Verallgemeinerung (und Neu-Applikation auf den konkreten Fall) wird dem Leser anheimgestellt (Auslegung gemäß 4B). Durch die Historizität beansprucht der Text, dass solches Handeln bereits einmal erfolgreich funktioniert hat. So leuchten die Techniken als einmal bereits sich bewährt habende ein.

¶ Marcus Curtius stürzt sich in den Schlund

VALERIUS MAXIMUS (erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.) bringt in seiner Sammlung von Präzedenzfällen für den Gebrauch von Rhetoren folgende Geschichte:⁴⁵

<i>Cum autem in media parte fori vasto ac repentino hiatu terra subsideret, responsumque esset ea re illum tantummodo compleri posse qua populus Romanus plurimum valeret, Curtius, et animi et generis nobilissimus adulescens, interpretatus urbem nostram virtute armisque praecipue excellere, militaribus insignibus ornatus equum conscendit, eumque vehementer admotis calcaribus praecipitem in illud profundum egit, super quem universi cives honoris gratia certatim fruges iniecerunt, continuoque terra pristinum habitum recuperavit. Magna postea decora in foro Romano fulserunt, nullum tamen hodieque pietate Curtii erga patriam clarius obversatur exemplum.</i>	<i>Als sich mitten auf dem Forum die Erde weit auftrat und das Orakel besagte, der Abgrund könne nur mit dem aufgefüllt werden, was die Stärke des römischen Volkes ausmache, erklärte Curtius, ein junger Mann edelster Gesinnung und Familie, unsere Stadt zeichne sich besonders durch Tapferkeit und Waffen aus; und im Schmuck seiner militärischen Auszeichnungen stieg er aufs Pferd, gab ihm kräftig die Sporen und sprengte damit kopfüber in die Tiefe. Alle Bürger beeilten sich, ihm zu Ehren Feldfrüchte hinabzuwerfen, und gleich darauf sah die Erde wieder aus wie früher. Auf dem Forum Romanum erstrahlten später andere Glanzlichter, dennoch gibt es bis heute kein Beispiel, das der Vaterlandsliebe des Curtius gleichkommt.</i>
--	--

⁴⁵ VALERIUS MAXIMUS, *Facta et dicta memorabilia* / Denkwürdige Taten und Worte, lat./dt. [teilweise] übersetzt und hg. von Ursula Blank-Sangmeister, Stuttgart: Reclam 1991 (RUB 8695); 5.6.2



Opfertod des Marcus Curtius, Holzschnitt von Cranach, um 1507 aus:
<http://www.zeno.org/Kunstwerke> (gemeinfrei)

Die Struktur ist vom Typ 2D (vom Orakel interpretierte Situation I – Handlung des Curtius – Situation II, die vom Numen sofort gedeutet wird). Man erkennt hier gut, wie nahe die Funktionen des Exemplums (3E) und die der semantischen Erklärung (3A) miteinander verwandt sind: Die Geschichte zeigt, sowohl, dass man für den Staat Opfer bringen soll, als auch erklärt sie die Begriffe der *virtus*, *pietas*. Nimmt man sie als Handlungsanweisung, so muss, insofern als sich eine analoge Situation nicht wieder so schnell einstellen wird eine starke Induktion erfolgen (4B).

¶ Das Bild der Muttergottes rettet einen Maler

CAESARIUS VON HEISTERBACH (um 1180–1240) erzählt folgende Geschichte:⁴⁶

<p><i>Dyabolus accedens ad pictorem quesivit, cur eum horribilem depinxisset et beatam Mariam virginem tam decoram. Qui respondit quod ita esset in veritate. Dyabolus vero provocatus ad iram pictorem ab alto, ubi depinxerat ymaginem beate Marie, voluit precipitare. Ymago vero pictori manum porrexit et eum, ne caderet, firmiter tenuit. Dyabolus hoc videns pictorem reliquit. [...]</i></p>	<p><i>Der Teufel näherte sich einem Maler und fragte, warum er ihn so scheusslich gemalt habe, aber die heilige Maria so schön. Dieser antwortete, dass es sich in Wahrheit so verhalte. Der Teufel, zum Zorn gereizt, wollte den Maler von der Höhe, wo er das Marienbild malte, herabstürzen. Das Bild indessen streckte dem Maler einen Arm entgegen und hielt ihn fest, damit er nicht herunterfiel. Als der Teufel dies sah, ließ er ab.</i></p>
---	---

Abgesehen von der üblichen Funktionsweise der Exempla (Struktur 2D; Funktion 3E; Auslegung 4B) erhellt aus diesem Text schön, dass die Lektüre den Lesern auch Mut zuspricht: der Gläubige braucht den Teufel nicht zu fürchten. Dass das Bild Mariens spektakulär direkt eingreift, ist ein Phänomen des »discours«.

¶ Feiertagsschänder

Seit der biblischen und heidnischen Antike haben viele Generationen das, was zu tun oder zu lassen ist, nicht nur aus Geboten, sondern aus Exempla (mhd. *bîspel*) gelernt. Die Mächtigkeit dieser Tradition ist kaum zu unterschätzen. Die Exempelasammlungen waren Dienstleistungen für Prediger und Lehrer. Der Einbau von Exempla in Predigten beider Konfessionen ist Legion.

Beispiel (aus HONDORFFS »Promptuarium«⁴⁷, zum dritten Gebot):

*Ein Häuptmann hat etliche Mäder angelegt, die jm das Graß auff der Wiesen gemähet /
Da nun ein Feyertag eingefallen / und man hin und wider zur Kirchen geleutet /
vermanet der eine seine gesellen / daß sie mit zur Kirchen und zum Gottesdienst gehen
solten / welches seine gesellen veracht / Er aber gieng dahin / seine gesellen aber
liessen jm sein Theil Grase stehen. Da er nun wider kam / muste er hindennach an*

⁴⁶ CAESARIUS VON HEISTERBACH (um 1180 – 1240), »Dialogus miraculorum« ed. Hilka III,1937; Nr. 63 (III,43). Die Geschichte auch im »Alten Passional«: Hans-Georg Richert (Hg.); Marienlegenden aus dem Alten Passional, (ATB 64), Tübingen 1965, S. 84ff.

⁴⁷ Andreas HONDORFF (ca. 1530–1572), Promptuarivm Exemplorvm. Das ist: Historien vnd Exempelbuch nach ordnung vnd Disposition der heiligen zehen Gebott Gottes [...] Franckfurt am Mayn MDLXXXIII, fol. 85^{verso} (1. Ausgabe Leipzig 1568). – Vgl. Heidemarie SCHADE, Andreas Hondorffs Promptuarium Exemplorum, in: Wolfgang Brückner (Hg.), Volkserzählung und Reformation, Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin: E. Schmidt 1974, S. 647–703.

seinem gemäheten Theil mähen / darüber er von sein gesellen verlacht und verspottet wurde / das hat er gedultig angehört / vnd gelitten. Als er aber so fort mähet / findet er ohngefähr einen schönen güldenen Groschen / da fellt er auff seine knie und dancket dem lieben Gott [...]

Struktur: Es handelt sich um einen Tun-Ergehen-Zusammenhang. (Struktur 2D in der Variante ohne S I). Es werden zwei Figuren(-gruppen) gezeigt: die Feiertagsschänder im Gegensatz zu dem Mäher, der den Sabbat heiligt und belohnt wird (Situation II). Die Belohnung erfolgt zwingend aus der Historie, zunächst nicht durch ein übernatürliches Eingreifen (in Hondorffs Deutung wird dieses dann doch noch bemüht). Die Funktion (3E): Es geht um das Einpauken des dritten Gebots. Auslegungstechnik: Der Predigthörer darf oder soll abstrahieren (4B) von der speziellen handwerklichen Tätigkeit des Mähens; es sind alle Berufsgruppen gemeint.



Feiertagschristus aus der Kirche Sogn Gieri bei Rhäzüns (Kanton Graubünden), Fresken des Waltensburger Meisters um 1330/40 (Aufnahme des Verfassers)

¶ Rosenwassertrunk

Im »Golestan« von SA'ADI (1184? bis 1291? unserer Zeitrechnung)⁴⁸ findet sich folgende Geschichte:

Ich weiß mich wol zu erinnern / daß ich in meiner Jugend einsmahls im heissen Sommer durch eine Gasse gegangen / und allda ein trefflich schön Mensch gesehen / dann als ich für der grossen unerträglichen Hitze und Durst fast verschmachten wollen / habe ich mich an eine Wand im Schatten nieder gesetzt / ohngefähr als ich also lechzend saß / sahe ich gegen mir über auß einem schattichten Pallast eines schönen Hauses diese liebliche Schönheit auffgehen / gleich auß der finstern Nacht die anmuthige Morgenröthe herfür bricht. Diese Person brachte mir einen Becher mit kaltem Schneewasser / so mit Wein und Zucker vermischet war. Ich weiß nicht ob der anmuthige Geruch / den dieser Trunck hatte / vom Rosenwasser / oder ob etwa von der Rose desselben schönen Gesichtes etliche Tropffen darein getreuffelt / ich nam diesen Trunck mit sonderlicher Begierde / und vergaß dadurch nicht alleine meinen Durst / sondern auch das Gedächtniß meiner müheseligen vergangenen LebensTage.

Wer das Werk und den Kulturkreis nicht kennt, kann dieser Geschichte zunächst nicht mehr abgewinnen, als dass eben das erzählende Ich einst von einer hübschen Dame einen kühlen Trunk bekam (2A. Saadi selbst regt in einem Epimythion an, eine Güterabwägung anzustellen darüber, was ist wertvoller sei: ein kühler Trunk in der Hitze oder *die Schönheit eines Schenken*, der einem ihn darbietet. Weil die Geschichte keine Handlungslogik enthält, ist ihr beinahe nicht mehr abzugewinnen.

(7) Nicht-notwendiger Gebrauch von Geschichten und nicht-wissenvermittelnde Geschichten

A Rhetorische Funktionen: attentum parare, verzuckerte Pille, Mnemotechnik

Rhetorische Dimensionen wie das »attentum parare«⁴⁹, das Verzuckern der bitteren Pille, Mnemotechnik können sich den grundlegenden illokutiven Funktionen immer überlagern.

Populärwissenschaftliche Literatur gibt es nicht erst heutzutage an Kiosken zu kaufen oder am Fernsehen zu bestaunen. Seit alters dienen Geschichten als bloße Aufhänger; Wissens Elemente werden in eine narrative Gestalt gepackt, weil die Vermittler damit auf das

⁴⁸ Persianischer Rosenthal. In welchem viel lustige Historien, scharffsinnige Reden und nützliche Regeln; Vor 400. Jahren von einem Sinnreichen Poeten SCHICH SAADI in Persischer Sprache beschrieben / Jetzo aber von Adamo OLEARIO ... übersetzt, [...], Bey Johann Naumann Buchhändelern in Hamburg 1654; Das fünffte Buch, die 15. Historia.

⁴⁹ Heinrich LAUSBERG, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, München 1960. §§ 269–271.

Wissen aufmerksam machen wollen oder weil sie es in den Educandi besser verankern können (mnemotechnische Funktion). Mitunter wird die Verpackung sehr dominant.

APOLLODOR VON RHODIOS (3. Jh. vor Chr., er war Bibliothekar in Alexandrien) erzählt die Argonautensage in 6000 Versen als Aufhänger für allerhand mythologische Gelehrsamkeit.⁵⁰

Im Barockzeitalter war das ›Verpacken‹ von Wissen in narrative Form häufig. Joseph von Eichendorff hat in seiner »Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands« (1857) Lohensteins Arminius-Roman (1689/90) eine »toll gewordene Realenzyklopädie« genannt. Einer der barocken Vielschreiber, Eberhard Werner HAPPEL (1647–1690) hat mehrere sog. »Geschicht-Romane« geschrieben, in denen eine dürftige, aber durch weite Teile Europas führende Handlung Anlass für viele ›curieusen‹ (wie man damals sagte) Einsprengsel gibt. So berichtete »Der Italiänische Spinelli« (1685) von der politischen Großwetterlage und Intrigen von Machthabern, gibt Nachricht von der Belagerung Wiens im Türkenkrieg (mit Listen der Munitionsbestände), bietet Städteschilderungen, Beschreibungen des Stierkampfs in Spanien, Berichte über merkwürdige Naturerscheinungen (Blutregen).

Der Berner Pfarrer Johann David WYSS (1743–1818) hat eine pädagogisch inszenierte Robinsonade für seine Kinder entwickelt: »Der Schweizerische Robinson oder der schiffbrüchige Schweizer-Prediger und seine Familie«.⁵¹ Ganze Abschnitte lesen sich wie Zitate aus naturkundlichen oder ökonomischen Werken der Zeit. So erfährt man mit den Kindern zusammen beispielsweise alles Wissenswerte über die Sonne in der Gegend des Äquators (I, 33), über Kalender (III, 7ff.), über Walfische (III, 162ff.) und viele weitere Tiere. Wissen wird hier in eine Abenteuergeschichte eingekleidet abgegeben.

B Poetische Funktion

Lessing erwähnt im »Laokoon« (1766) berühmte Beispiele aus der antiken Literatur, in denen die Beschreibung (Stichwort: »ekphrasis«) von Gegenständen ins Narrative aufgelöst ist: den Wagen der Juno, die Kleidung und das Szepter Agamemnonns, den Bogen des Pandarus, und vor allem den Schild des Achill (Ilias, 18. Gesang, Verse 478–603), den HOMER bekanntlich dem Publikum vor Augen bringt, indem er beschreibt, wie Hephaistos ihn hergestellt hat (2B). Wichtig ist, was Lessing sagt: »Ich betrachte itzt die Geschichte des Szepters bloß als einen Kunstgriff, uns bei einem einzeln Dinge verweilen zu machen, ohne sich in die frostige Beschreibung seiner Teile einzulassen.« (Laokoon, Kap. XVI) Geschichte als Kunstgriff, das heisst: sie ist nicht konstitutiv zur Wissensvermittlung, sondern sie dient dem poetischen Anliegen.

⁵⁰ Eine von mehreren englischen Übersetzungen: APOLLONIUS RHODIUS, *Argonautica*, edited and translated by R.C. Seaton, Harvard University Press, Cambridge MA 1912.

⁵¹ Dieses *lehrreiche Buch für Kinder und Kinder-Freunde zu Stadt und Land* erschien in Zürich bei Orell, Füßli und Compagnie 1812–1827. Vgl. Verena RUTSCHMANN, *Der Schweizerische Robinson, eine erzählte Enzyklopädie*, in: *Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens*, hg. Ingrid Tomkowiak, Chronos-Verlag Zürich 2002, S. 159–173.

C Unterkomplexe Geschichten

In der Rubrik ›Faits divers‹ unserer Tageszeitungen finden sich oft Berichte von kontingentem Geschehen wie etwa *Hagelschlag zerstörte ein in Taipeh auf der Piste stehendes Flugzeug*. Oder: *Infolge eines Kommafehlers des Computers hat Frau B. in H. eine Telefonrechnung von 135'000 Euro erhalten*. Strukturell gehören sie zum Typ 2A und enthalten für den Durchschnittsleser kein irgendwie erregendes Moment. (Die kommunikative Funktion ist schwer abzuklären, oft hat man den Eindruck, beim Leser stelle sich so das beruhigende Gefühl ein, noch einmal davongekommen zu sein.) – Die Gattung der ›Faits divers‹ ist alt; bereits im 17. Jahrhundert kolportieren viele Buntschriftsteller solche Geschichten. Ein Beispiel:

Im Jahr 1639. den 15. Junii / wolte ein Schindersknecht zu Belitz in der Marck seine Kurtzweil mit einem Hunde haben / band denselbigen an einen Baum / und wolte ihn todt schiessen. Er fehlete aber des Hundes / und traff einen Mann / welcher stund und ihm zusahe / durch das dicke Fleisch seines lincken Beins. Ob nun dieser zwar wohl mit dem Leben darvon kam / und wieder heil wurde / ist er doch an demselben Bein lahm blieben.⁵²

Man mag einwenden, ein Versicherungsspezialist oder die Ombudsstelle oder beim Beispiel a. d. J. 1639 der vom Schuss Getroffene nehme das anders wahr; damit wird klar, dass die Kategorie des Aufsehenerregenden von der Perspektivierung und die Betroffenheit durch den Rezipienten abhängig ist, eine hermeneutische Platitüde.

D Geschichten, die um ihrer narrativen Gestalt willen erzählt werden

Ein seiner bunten Geschichtensammlung bringt der Franziskaner Johannes PAULI (um 1450 bis nach 1520) folgenden Schwank:

Es was ein Herr der hette ein haußmagt / die was schleckerhafftig / Auff einen Sonntag hette er ein guotten gesellen zuo gast geladen / der solt bey jm zuo nacht essen / vnd sprach zuo der haußmagt / braten vnß zwey hüener / ich hab ein gasst geladen. Da nun die hüener gebratten waren / da schmackten sie jr so wol / das sie die hüener beide asß. Da kam der gast in die kuchin / die hett zwuo thüeren vnd sprach zuo der köchin wa ist der Herr? Sy sprach / sehend jr jn nit dortten steen / vnd wetzt das messer / vnd wil euch beide oren abschneyden / es ist heüt acht tag da schnitt er einem gast auch die oren ab / Da lieff der gast hinweg. Der Herr kam in die kuchen vnd sprach / wo sein die hüener hinn kommen? Die haußmagt sprach / der gast hat sie mit ihm hinweg getragen / sehen jr nit wie er dort laufft? Der herr lieff jm nach vnd het das messer in der hand / vnd wincket jm mit der selben hand / vnd schry / gib mir nur eins. Der gast lieff noch

⁵² [J. D. ERNST], Der Neu-zugerichteten Historischen Confext-Taffel Zweyter und Dritter Aufsatz / welcher [...] fargestellet worden von M. Jacob Daniel Ernsten, o.: Gottfried Richter 1682; Nr. XVI. *Die unversehens verlohrene Gesundheit*.

*fester / vnd sprach ich gib dir keins. Der herr meint er solt jm ein pratten huon geben.
Da meint der gast er solt jm ein or geben. Also blib die kellerin bey eeren /*⁵³

Man bekommt den Eindruck, der Verfasser wolle möglichst seinen Witz im Aushecken eines verwickelten Plots brillieren lassen. Die Geschichte eignet sich kaum als *Imitabile*. Die Devise ›Sei witzig!‹, ›Tu das Unerwartete!‹ – ein Anliegen vieler Kommunikationskurse für Kaderleute und Offiziere – lässt sich nicht in Geschichten speichern. J. Pauli klebt noch die Moral an: *Hie wir auch gemerckt der frawen list*. Von dieser Faktur sind viele Eulenspiegel-schwänke⁵⁴. Übrigens kommt die Gattungsbezeichnung ›Schwank‹ von mittelhochdeutsch *einen swanc tuon*, d.h. eine Finte beim Fechten anwenden.

E Dilemma-Geschichten

Der amerikanische Pädagoge Lawrence KOHLBERG (1927–1987) hat eine Methode entwickelt, mit der er das moralische Urteilsniveau von Jugendlichen zu diagnostizieren versuchte. Den Probanden werden Geschichten vorgetragen, in denen eine Figur in eine dilemmatische Entscheidungssituation gerät. Das Dilemma besteht darin, dass sich die jungen Zuhörer für die eine oder andere Handlung entscheiden müssen, denen je ein etwa gleichgewichtiges moralisches Gut zugrunde liegt. Die Situation im Dilemma ist so konstruiert, dass die Person keinen Kompromiss schließen kann und sich für die eine der beiden Handlungen entscheiden muss. Der Proband wird aufgefordert die begonnene Geschichte weiterzuerzählen und die gewählte Alternative moralisch zu begründen, darin zeigt sich dann sein (mehr oder weniger altersstufengerechtes) Urteilsniveau. Beispiel:

Eine Schul-Klasse will ein Theaterstück zu Weihnachten aufführen. Lena darf die Hauptrolle spielen. Wochenlang probt die ganze Klasse für die Aufführung. Nach der Generalprobe kann Lena den Text wirklich gut. Als sie nach Hause kommt, erzählt ihre Mutter ganz aufgeregt, dass ihre Großmutter schwer erkrankt ist. Mutter und Vater wollen gleich losfahren, um die weit entfernt lebende Oma zu besuchen. Lena muss sich entscheiden, ob sie mitfährt oder ob sie dableibt. Niemand kann die Hauptrolle für sie übernehmen.

Solche Geschichten sind, weil die Kombinationen der Werte sehr zahlreich sind, nicht zwecks Wissensvermittlung speicherbar. Sie dienen als Kasus (A. Jolles, 1930), an dem moralisches Urteilen trainiert werden kann; sie eignen sich nicht, um moralische Werte zu stabilisieren.

Viele literarische Texte sind so organisiert: eine Figur wird in eine dilemmatische Situation gestellt, bei der sie alles nur falsch machen kann. Wie daraus ein Lesegenuss entspringen

⁵³ *Von Schimpff das cccxlvj.* nach dem Druck 1536; moderne Ausgabe nach dem Druck von 1522: Johannes PAULI, Schimpf und Ernst, hg. Hermann Österley, Stuttgart: 1866 (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 85); hier Nummer ccclxiii.

⁵⁴ ›Ein kurzweilig Lesen von Dill Ulenspiegel‹, nach dem Druck von 1515 hg. Wolfgang Lindow, Stuttgart 1968 (RUB 1687).

kann, hat sich Friedrich Schiller in seinem Essay »Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen« bereits 1791 überlegt.

Bibliographie:

Hans AEBLI, Denken: Das Ordnen des Tuns. Bd. I: Kognitive Aspekte der Handlungstheorie. Bd. II: Denkprozesse, Stuttgart: Klett/Cotta 1980/81.

Schalom BEN-CHORIN, Narrative Theologie des Judentums, Tübingen 1985.

Brigitte BOOTHE, Narrative Intelligenz und Konfliktodynamik, Typoskript 2005.

Claude BREMOND, Le message narratif, in: Jens Ihwe (Hg.), Literaturwissenschaft und Linguistik, Band III (1972), S. 177–217.

Wolfgang BRÜCKNER (Hg.), Volkserzählung und Reformation, Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin: E.Schmidt 1974, S. 647–703.

Arthur C. DANTO, Analytical Philosophy of History, Cambridge U.P. 1965 (deutsche Übersetzung: Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974)

Alexander DEMANDT, Metaphern für Geschichte, München: Beck 1978.

Franz DORNSEIFF, Literarische Verwendung des Beispiels, in: Vorträge der Bibliothek Warburg (1924/25), Leipzig/Berlin 1927, S. 206–228.

Alan DUNDES, The Morphology of North American Indian Folktales, (FFC 195), Helsinki 1964.

Karl ENGISCH, Einführung in das juristische Denken, Stuttgart: Kohlhammer 1956 (Urban-Bücher 20); und Neuauflagen.

Algirdas Julien GREIMAS, Sémantique Structurale. Paris: Larousse 1966. – Deutsche Übersetzung: Strukturele Semantik, Braunschweig: Vieweg 1971.

Algirdas Julien GREIMAS, De la colère. Étude de sémantique lexicale, in: A. J. Greimas, Du Sens II, Seuil 1983, p. 225–244.

Lawrence KOHLBERG, The philosophy of moral development. Moral stages and the idea of justice, San Francisco: Harper & Row 1981.

Lawrence KOHLBERG (hg. von Wolfgang Althof u.a.), Die Psychologie der Moralentwicklung, Frankfurt/M. 2002 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1232)

Hans-Robert JAUSS, Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur, München 1977. [darin u.a. »Die kleinen Gattungen des Exemplarischen als literarisches Kommunikationssystem«]

André JOLLES, Einfache Formen : Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz, Halle a.S.: Niemeyer 1930.

- Joachim KNAPE, *Historie in Mittelalter und Früher Neuzeit, Begriffs- und Gattungsgeschichtliche Untersuchungen im interdisziplinären Kontext*, (SAECVLA SPRITALIA 10), Baden-Baden: Koerner 1984.
- Ursula KUNDERT, *Ad evigilationem brutarum mentium.. Emotionen als wirkungsmächtige erzählte Kategorien im Renner Hugos von Trimberg*, in: *Unmitte(i)lbarkeit. Gestaltungen und Lesbarkeit von Emotionen* (Schriften zur Symbolforschung, Band 15), Zürich: Pano 2005, S. 319–331.
- Gotthold Ephraim LESSING, *Fabeln nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts*, 2. Auflage Berlin 1777.
- Max LÜTHI, *Das Volksmärchen als Dichtung. Ästhetik und Anthropologie*, Düsseldorf: Diederichs 1975.
- Matias MARTINEZ / Michael SCHEFFEL, *Einführung in die Erzähltheorie*, München: Beck 1999.
- Johann Baptist METZ, *Kleine Apologie des Erzählens*, in: *Concilium* 9/5 (1973), S. 334–341.
- Paul MICHEL / Madeleine HERREN / Martin RÜESCH (Hgg.), *Allgemeinwissen und Gesellschaft*, Aachen: Shaker Verlag 2007.
- Bernd NEUMANN, *Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie*, (Athenäum Paperbacks Germanistik 3), Frankfurt/M.: Athenäum 1970.
- Günter NIGGL, *Geschichte der deutschen Autobiographie im 18. Jahrhundert. Theoretische Grundlegung und literarische Entfaltung*, Stuttgart: Metzler 1977.
- Wladimir PROPP, *Morphologie des Märchens*, hg. K. Eimermacher, München: Hanser 1972.
- Gilbert RYLE, *Der Begriff des Geistes*, übers. Kurt Baier, (RUB 8331–36), Stuttgart, 1969. (engl. *The Concept of Mind*, London 1949).
- Roger C. SCHANK / Robert P. ABELSON, *Scripts, plans, goals and understanding: an inquiry into human knowledge structures*, Hillsdale NJ: Erlbaum 1977 (Artificial intelligence series)
- Wilhelm SCHAPP, *In Geschichten verstrickt* [1953]; Neuauflage mit einem Vorwort von Hermann Lübke, Wiesbaden: Heymann 1976.
- Rudolf SCHENDA, *Stand und Aufgaben der Exemplaforchung*, in: *Fabula* 10 (1969), S. 69–85.
- Ute SCHWAB, *Zur Interpretation der geistlichen Bîspelrede*, in *AION = Annali dell' Istituto Universitario Orientale di Napoli, sezione germanica I* (1958), S. 153–181.
- Karlheinz STIERLE, *Geschichte als Exemplum – Exemplum als Geschichte. Zur Pragmatik und Poetik narrativer Texte*, in: in: W. D. Stempel (Hg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung* (Poetik und Hermeneutik V), München 1973, S. 437–375; wieder abgedruckt in: *K.St., Text als Handlung* (UTB 423), München 1975, S.14–48.

Tzvetan TODOROV, Les catégories du récit littéraire. In: *Communications* 8 (1966). S. 125–151.

Peter VON MOOS, Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die historiae im »Policraticus« Johanns von Salisbury, (ORDO. Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 2), Hildesheim: Olms 1988.

Harald WEINRICH, *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart: Kohlhammer 1964.